

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land.

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. H.
Łódź, Petrikauer Straße 86. Geldsendungen
und Zuschriften sind an den Verlag zu richten.

Verantwortlicher Schriftleiter: Julian Will.
Verantw. für den Verlag: Bert. Bergmann.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung 75 Gr. monatlich.
Anzeigenpreis: für die viergesp. Millimeterzeile
10 Groschen, für die zweigesp. Textzeile 30 Gr.

Nr. 41

Łódź, Sonntag, den 11. Oktober 1931

18. Jahrgang

Bezirkstagung des Deutschen Volksverbandes in Konin

Die Deutschen streben ihren Führern volles Vertrauen aus.

Am vergangenen Sonntag fand in Konin die angekündigte Tagung des Deutschen Volksverbandes statt, zu der der Vorsitzende des Verbandes, Herr Senator Uta erschienen war. Der geräumige Saal der früheren evangelischen Schule war gefüllt. Die Tagung wurde von Herrn Senator Uta mit einer Begrüßung der Erschienenen eröffnet, wobei den Versammelten die herzlichsten Grüße ihres früheren Abgeordneten, Herrn J. Will, übermittelt wurden. Sodann folgte ein längerer Vortrag des Senators Uta, dem die Versammelten mit sichtbarem Interesse folgten.

Der Redner schilderte zunächst die allgemeine Wirtschaftslage in der Welt und wies auf die Bemühungen der führenden Staatsmänner hin, dieser Lage Herr zu werden. Hervorzuheben ist hier in erster Linie England, wo die Parteiregierung zurückgetreten ist und einer Regierung den Platz geräumt hat, in der alle drei führenden Parteien vertreten sind und mit gemeinsamen Kräften an der Gesundung der Währung und der Wirtschaft des Staates mitarbeiten. Bei uns in Polen würde eine ähnliche Amorganisierung der Regierung ganz bestimmt auf unsere trostlose wirtschaftliche Lage einen günstigen Einfluß ausüben, besonders, wenn auch die Minderheitsgruppen zu einer Verständigungs- und Aufbauarbeit herangezogen werden würden. Leider merkt man diese Einsicht bei den maßgebenden Führern des Regierungslagers nicht. Trotz unserer immer nur sachlichen Einstellung zu der jetzt regierenden Gruppe, trotz dem von uns wiederholt zum Ausdruck gebrachten guten Willen, eine Verständigung zu suchen und am Aufbau unserer gemeinsamen Heimat mitzuwirken, wird gegen alles, was deutsch ist, nicht nur in den chauvinistischen Heftblättern, aber auch in der der Regierung nahestehenden und von der Regierung abhängigen Presse eine wüste Hege betrieben. Die deutschen Lehrer werden in rein polnische Schulen versetzt, oder gegen ihren Willen pensioniert und durch polnische Lehrer ersetzt. Der Rest der deutschen Schulen wird mit der größten Rücksichtslosigkeit zerstört. Kurz vor der Versammlung beschwerte sich bei dem Redner eine Delegation aus Gadowskie Holendry, daß von ihrer Schule 19 Kinder aus den umliegenden Dörfern ausgewiesen und in polnische Schulen eingeschult wurden, trotzdem diese Dörfer seit vielen Jahren zu der deutschen Schule in Gadowskie Holendry zugehört waren. Dies geschah nur zu dem Zweck, um die Zahl der deutschen Kinder in der Schule unter 40 herabzudrücken und die Schule zu polonisieren. Die aus der Schule ausgewiesenen deutschen Kinder erhalten in den polnischen Schulen keinen Deutsch- und keinen Religionsunterricht. Solche Klagen kommen zu den deutschen Parlamentariern fast alle Tage. Die Regierung läßt die Klagen der deutschen Eltern ohne Berücksichtigung. Wie können wir, die Vertreter der

Bedrückten, solche Regierung vorbehaltlos unterstützen? Braucht man sich da wundern, wenn die zur Verzweiflung gebrachten Deutschen nach zwölf Jahren vergeblichen Ringens und Kämpfens um ihre Schulen sich endlich hilfesuchend an den Völkerbundrat wenden? Wenn dann von einer gefausten Hezergesellschaft ein Geschrei erhoben wird, daß die Deutschen von dem Recht Gebrauch machen, das ihnen auf Grund eines von Polen mitunterzeichneten Vertrages zusteht, so können wir mit ruhigem Gewissen antworten: Staatsfeinde sind diejenigen, die die in der polnischen Verfassung den Minderheiten garantierten Rechte und die Schulgesetze mißachten und dadurch die ruhige und dem Staate wohlgesinnte deutsche Bevölkerung bedrücken und zu solchen Beschwerden herausfordern. Selbst ein Wurm läßt sich nicht ohne Widerstand zertreten und wehrt sich wie er kann. Jeder anständige Pole, der auch sein Volkstum liebt und für seine Schule in den Zeiten der Unfreiheit jedes Opfer zu bringen bereit war, mühte uns verachten, wenn wir so leichtem Herzens das preisgeben, was jedem Kulturmenschen heilig und teuer ist. Nur ein charakterloser Renegat kann sich darüber ärgern, daß wir unsere Rechte und unsere Schulen verteidigen. Wir dagegen wollen, wie es auch die Polen vor dem Kriege gemacht haben, ja, wie es heute noch die Auslandspolen halten, unser Volkstum lieben und für unsere Schule jedes Opfer zu bringen bereit sein. Treu dem Staat, treu dem angestammten Volkstum, treu unserer Muttersprache, gewissenhaft in der Erfüllung unserer Bürgerpflichten, unerschrocken im Kampfe um unser gutes Recht: so wollen wir einig und geschlossen dastehen. Für Schmaroker und Judasseele, die um einer Karriere oder um klingender Münze willen in unseren Reihen eine Spaltung hervorrufen wollen, kann es in unserer Mitte keinen Platz geben. Wir wollen sie demaskieren und aus unseren Reihen stoßen. So wahr es einen gerechten Gott gibt, wird auch uns Gerechtigkeit widerfahren müssen.

Nach dem Vortrag entwickelte sich eine lebhaftes Aussprache, in der alle Anwesenden dem Senator und der Leitung des Volksverbandes das vollste Vertrauen aussprachen. Gleichzeitig wurde festgestellt, daß die Sendlinge des Danilewskischen pseudo-deutschen Bundes überall mit Verachtung zurückgewiesen werden und daß kein Deutscher in jener Gegend sein Heftblatt bezieht.

Nach Erledigung einer Reihe von kleineren Angelegenheiten wurde Herr Senator Uta von den Versammelten mit Dank für seinen Vortrag herzlich verabschiedet.

Die nächste Bezirkstagung soll im nächsten Vierteljahr stattfinden.

Die Bedeutung der elterlichen Erziehung

Läßt euch nicht irren durch das öde Geschwäg der Leute. Es ist nicht der Staat, nicht die Schule, nicht irgend etwas anderes des Lebens Fundament, sondern das Haus ist es. Nicht die Regenten regieren das Land, nicht die Lehrer bilden das Leben, sondern Hausväter und Hausmütter tun es. Nicht das öffentliche Leben in einem Lande ist die Hauptsache, sondern das häusliche Leben ist die Wurzel von allem, und je nachdem die Wurzel ist, gestaltet sich das andere. Täuscht euch nicht, es mag zuweilen die Krone des Baumes noch grün scheinen, während die Wurzel schon welkt. Aber lange bleibt die Krone nicht grün. Wenn ein Sturm über das Land kommt, so wird sie einen großen Fall tun. So wird es dem Vaterland gehen, wenn es bauen will auf öden Wüsten, statt auf gottseligen Häusern.

Jeremias Gotthelf.

Kurswechsel?

Die am 1. Oktober mit der ersten Sejmssitzung eingeleitete Parlamentstagung bedeutet eine Vorverlegung der ordentlichen Budgettagung. Lange Zeit war sich die Regierung darüber nicht schlüssig, ob sie der Budgettagung eine außerordentliche Tagung vorausgehen lassen sollte, oder ob die Budgetsitzung vorverlegt werden soll. Angesichts der immer schärfer werdenden Wirtschaftsnot hat man sich zu dieser letzten Maßnahme entschlossen, da derart viel wichtige Angelegenheiten zu erledigen sind, daß eine außerordentliche Sejmtagung, die infolge der vorgerückten Zeit nur ganz kurz hätte sein können, nicht ausgereicht hätte.

Wie immer bei Parlamentstagungen in den letzten Jahren gehen wir auch diesmal wieder einer ungewissen Zukunft entgegen. Von der Vorliebe für den Nimbus des Geheimnisvollen ist man im Belvedere noch nicht abgewichen, so daß vollkommene Unklarheit darüber herrscht, mit welchen Ereignissen man uns diesmal überraschen wird.

Wie aber aus dem Eindruck der ersten Sejmssitzungen und aus den Gesprächen innerhalb der einzelnen Sejmklubs hervorgeht, scheint die allgemeine Depression am Lager der Regierungsmehrheit nicht spurlos vorübergegangen zu sein. Man ist anscheinend zum Nachgeben bereit. Eine versöhnlichere Stimmung scheint in den geheiligten Räumen des Sejms eingezogen zu sein. Jedenfalls deuten alle Anzeichen darauf hin, daß dem Regierungsblok von oben der Wink gegeben wurde, sich der Opposition gegenüber friedlicher zu verhalten.

Das sind schöne und erfreuliche Ausichten. Noch erfreulicher ist aber die Hoffnung, die durch ein ziemlich viel Wahrscheinlichkeit besitzendes Gerücht geweckt wurde. Nach diesem Gerücht trage sich Marschall Pilsudski mit der Absicht, der Oberstengruppe den Einfluß auf die Politik und auf die Entscheidungen in staatlichen Angelegenheiten zu nehmen. Wenn dieses Gerücht Wahrheit werden sollte, wenn Pilsudski tatsächlich zu der Erkenntnis gekommen ist, daß ein guter Krieger noch lange kein guter Wirtschaftler oder Politiker zu sein braucht, dann würde er einen Fehler in unserer Staatswirtschaft beseitigen, auf den wir schon oft hingewiesen haben. Unsere Lage ist heute derart, daß man für eine Besserung nur wirkliche Fachleute heranziehen sollte.

Aus der Aussprache in der ersten Sejmssitzung ging die Einstellung der Opposition den Maßnahmen der Re-

gierung gegenüber klar hervor. Mit dem größten Nachdruck wurde fast von allen Rednern betont, daß die Regierung der Lage kein Verständnis entgegenbringe und daß sie in der Bekämpfung der Krise und der Arbeitslosigkeit planlos verfare. Es sind nicht zu unterschätzende Männer, die dies behaupten und die Regierung täte gut, gerade in der jetzigen Zeit, in der die Anspannung aller Kräfte notwendig ist, die Stimmen der Opposition nicht in den Wind zu schlagen.

Die warnenden Stimmen werden aus der Mitte derer, die nicht für den Regierungsblok sind, immer lauter. Immer eindringlicher wird der Ruf nach Milderung des Kurzes, nach neuen Männern. Nach solchen Männern, deren Berr es ist, sich mit Wirtschafts- und Finanzfragen zu beschäftigen.

Pilsudski und seine Berater würden nichts an Ansehen verlieren, wenn sie offen bekennen würden daß sie einen falschen Weg gegangen sind. Es ist die Zeit der höchsten Not, die ihnen das Bekenntnis abringen würde, daß nur gemeinsam angespannte Kräfte Aussicht auf Erfolg bei der Bekämpfung der Wirtschaftsdepression haben können, die langsam aber stetig die Kraft des einzelnen Bürgers und des ganzen Volkes aufzehrt.

Darum fort mit dem Parteihader! Versucht es einmal, ihr Herren von der Wiejka-Strage, wenigstens für eine kurze Spanne Zeit alle Vorurteile beiseite zu lassen und nur daran zu denken, daß unserem Heimatland die größte Gefahr droht.

Und wenn Ihr Euch zu diesem selbstlosen Entschluß aufgefaßt habt, dann denkt daran, daß die deutsche Minderheit in Polen Euch mit allen ihr zur Verfügung stehenden Kräften helfen will, eine Gesundung der Verhältnisse herbeizuführen. Denkt aber auch daran, daß diese deutsche Minderheit verbrieftes Anrecht darauf hat, ihre Sitten, Sprache und Kulturgüter zu pflegen. Dieses Recht wird aber täglich und stündlich mit Füßen getreten. Man raubt uns unsere mit der Gesellschaft und den Kindern verwachsenen Lehrer, man schließt uns eine Schule nach der anderen, man zwingt deutschsprechende und deutschdenkende Kinder polnische Schulen zu besuchen — kurz man trachtet unablässig danach, uns dort zu treffen, wo wir am empfindlichsten sind.

Der Kurswechsel, der anscheinend innerhalb der Regierungsmehrheit im Kommen ist, wird sich hoffentlich nicht nur auf die nationale Opposition beschränken, sondern sich auch auf die Minderheiten beziehen. Die jetzt begonnene Parlamentstagung wird der Regierung Gelegenheit geben zu zeigen, ob sie die Kraft der Minderheiten bei dem Aufbau des Staates einsetzen oder sie jenerhin brach liegen lassen will.

Wenn also die Regierungsmehrheit mit Erfolg den Kampf mit der Krise und der Arbeitslosigkeit aufnehmen will, dann wird sie erst einmal die vorläufig nur gerüchtweise angedeutete Kursänderung der Opposition und den Minderheiten gegenüber verwirklichen müssen. Wenn aber im gleichen Atemzug die von der „Iskra“-Agentur bestrittene Meldung kommt, daß das vom vorigen Sejm begabene Pressedekret aus der Versenkung wieder hervorgeholt werden soll, so wird, bevor noch überhaupt irgend welche Arbeit begonnen wurde, die Atmosphäre eines neuen Mißtrauens geschaffen. Denn die Opposition jagt sich mit Recht, daß eine Verschärfung der Pressebestimmungen sich nur gegen sie richtet. Die so notwendige Befriedung wäre mit dem Moment des Austauschens dieses Projektes aufs ernsteste gefährdet. Und zwar nicht nur innerhalb des Sejms, sondern auch in den breiten Massen der Bevölkerung, die gegen das System der heutigen Regierungsmehrheit so manches einzuwenden hat.

Wir wollen also angesichts der schweren Aufgaben, vor denen unser Parlament steht, annehmen, daß die „Iskra“-Agentur mit ihrem Widerruf wenigstens diesmal recht hatte.

Politische Nachrichten

Inland

Pilsudski fährt nach dem Süden?

In der Regierung nahe stehenden Kreisen wird erklärt, daß Marschall Pilsudski genau so wie im vergangenen Jahr auch diesmal im Spätherbst für mehrere Monate nach dem Süden gehen werde. Diesmal soll er aber Ägypten aufsuchen. Wann die Reise erfolgen soll, ist noch nicht bekannt.

„Die ganze Last . . .“

Der stellv. Sejmarschall und Vizevorsitzende des Regierungsblochs Car hat der „Iskra“-Agentur eine Unterredung gewährt, in der er erklärte, daß die vorige Parlamentssession den Beweis geliefert habe, daß der gegenwärtige Sejm zu positiver Arbeit fähig sei. Die Methoden hätten sich geändert. Anstatt die Zeit mit nutzlosen Debatten hinzubringen sei die ganze Energie einer sachlichen Arbeit zugewandt worden. Der Regierungsbloß werde weiterhin an dieser Methode festhalten und leeres Gerede bekämpfen. Denn nur durch positive Ergebnisse könne der Sejm das Zeugnis über seine Reise erbringen. Der Regierungsbloß erstrebe eine Festigung der Vollzugsgewalt, die bisher in Polen gefehlt habe, er wolle die Autorität und die Würde der Vollzugsbehörde heben, es sei aber nicht seine Absicht, den Sejm zu vernichten. Der Regierungsbloß erkenne die Notwendigkeit des Sejms in der gegenwärtigen Staatsverfassung an. Er habe mit den schlechten Gebräuchen im Sejm und mit denjenigen Leuten gekämpft, die er als schädlich angesehen habe.

Die Krise zwingt auch Polen, Schutzmaßnahmen anzuwenden. Die Sparsamkeitspläne würden an erster Stelle beraten werden. Der Kampf mit der Arbeitslosigkeit erfordere die Zusammenarbeit aller staatlichen Stellen. Außerdem erwarte den Sejm die riesige Arbeit an der Verfassungsänderung, die bereits in die Phase der Einzelbesprechung eintrete. Bei der bisherigen rein negativen Einstellung der Oppositionsparteien den Arbeiten des Sejms gegenüber müsse der Regierungsbloß auf die eigenen Kräfte bauen. Der Regierungsbloß nehme die ganze Last der Arbeit auf sich. Von seinen politischen Gegnern werde er nur ein mehr sachliches Denken verlangen.

Der Nationalverband der akademischen Jugend aufgelöst

Als illegale Institution

Wie die „Iskra“-Agentur berichtet, hat der Kultusminister die akademische Behörde benachrichtigt, daß der sog. Nationalverband der polnischen akademischen Jugend illegal besteht, da dessen Statuten vom Ministerium nicht bestätigt sind. In Anbetracht dessen kann weder der Verband, noch dessen Vollzugsorgane, d. h. das akademische Hauptkomitee und die Komitees in den Universitätsstädten von den akademischen Behörden anerkannt werden. Auch die Eintreibung der Beiträge durch die vom Verband beauftragten Leute darf nicht gestattet werden, ebenso muß der Versuch der Durchführung von Neuwahlen des Verbandes als illegale Handlung angesehen werden. Der Minister weist ferner darauf hin, daß er sich grundsätzlich dem Bestreben der akademischen Jugend, eine Repräsentation zu besitzen, nicht widersetze, doch müsse er darauf achten, daß dieses Bestreben im Rahmen der verpflichtenden Vorschriften verwirklicht werde.

Der Rückgang der Staatseinnahmen

Das Staatsbudget für das erste Halbjahr 1931/32 wurde mit einem Defizit von 150 Mill. Zloty beschlossen, im ersten Vierteljahr betrug das Defizit 97 Mill. Zloty. Die Ausgaben während dieses Zeitraums beliefen sich auf 681 Mill. Zl., d. h. um 1 Mill. Zl. mehr als im Jahre 1930 und um 37 Mill. weniger als im Jahre 1929. Die Einnahmen waren hingegen um 98 Mill. Zl. geringer als im Jahre 1930 und um 124 Mill. Zl. kleiner als im Jahre 1929. Die unten angeführte Vergleichstabelle bezeichnet alle Finanzquellen (in Millionen Zloty) für das erste Quartal 1929/1930.

	1929	1930	1931
Direkte Steuern	187,4	183,0	157,3
Indirekte Steuern	45,9	47,3	45,0
Zölle	111,8	70,4	49,0
Stempelgebühren	51,0	47,2	40,2
Vermögenssteuer	4,2	4,0	8,5
10prozentiger Abgabenzuschlag	30,0	29,4	27,4
Anderer Administrationseingänge	57,5	82,0	92,6
Unternehmen	41,2	26,2	28,4
Monopole	199,8	193,7	157,1

Zusammen 728,8 683,2 604,5

Es sei bemerkt, daß in Wirklichkeit das Administrationseinkommen im Jahre 1930 um 20 Millionen kleiner ist, weil 20 Mill. Zl. zugerechnet sind, die vom Vergünstigungskredit in der Bank Polki abgehoben wurden.

Im Vergleich zum Jahre 1929 verringerten sich: direkte Steuern um 16 %, indirekte Steuern um 2 %, Zölle um 56 %, Stempelgebühren um 21 %, 10prozentiger Abgabenzuschlag um 9 %, Einzahlung der Unternehmen um 30 %, Monopole um 21 %.

Dagegen sind die Administrationseinnahmen um 26 Prozent gestiegen, auch die Vermögenssteuer hat sich um 102 Prozent erhöht. Insgesamt sind im Vergleich zum Jahre 1929 die Einnahmen um 20 Prozent zurückgegangen, während die Ausgaben nur um 5 Prozent kleiner wurden.

Eine Widerlegung

Die polnische Telegrafagentur wurde beauftragt, eine Widerlegung der Nachricht zu veröffentlichen, wonach das Spiritusmonopol an ausländische Unternehmer verkauft werden soll. Es wurde darauf hingewiesen, daß in dieser Angelegenheit seitens der Regierung keinerlei Verhandlungen geführt worden sind; auch seien der Regierung keine Offerten über die Verpachtung des Monopols zugegangen.

Konzeßion für Dirschauer Gymnasium abgelehnt

Wie dem „Pom. Tzbl.“ mitgeteilt wird, ist auf eine mündliche Anfrage beim Kultusministerium erklärt worden, daß die Berufung gegen die Nichterteilung der Konzeßion für das Dirschauer deutsche Progymnasium vom Ministerium abgelehnt worden ist, und daß sich dieses auf den Standpunkt des Kuratoriums stellt.

Es sollen jedoch noch weitere Schritte unternommen und jede Möglichkeit soll erschöpft werden, die zur Wiedereröffnung des deutschen Progymnasiums führen kann.

Eine weitere deutsche Schule aufgehoben

In Pollenschin (Kreis Kartthaus) ist der evangelische Lehrer versetzt und die deutsche Volksschulkasse aufgehoben worden, d. h. die deutschen Kinder erhalten nur Unterricht in polnischer Sprache, mit Ausnahme von zwei Stunden Religionsunterricht wöchentlich, den ein Lehrer aus dem Nachbardorf erteilt. In der deutschen Klasse waren noch einundfünfzig deutsch-evangelische Kinder vorhanden. Die polnische Schülerzahl beträgt nur 9! Die polnischen Schül-

behörden haben also jetzt eine polnische Volksschulklasse geschaffen, die von 51 deutsch-evangelischen und neun polnischen Kindern besucht wird! Diese Maßnahme der polnischen Schulbehörden reißt sich würdig an die Schließung des deutschen Progymnasiums in Dirschau, der Ausschulung von 50 Schülern aus den deutschen Volksschulklassen in Dirschau und der Schließung der von 62 Kindern besuchten deutschen Volksschule in Gr. Bösendorf (bei Thorn).

Polnische Lehrer für eine deutsche Schule

Zu dem oben erwähnten Fall Gr. Bösendorf erfahren wir, daß auf die sehr energischen Schritte hin, welche die Elternschaft aus Gr. Bösendorf gegen die Aufhebung der Schule unternahm, das Kuratorium jetzt die Regelung getroffen hat, die beiden angestellten polnischen Lehrer dort zu belassen. Beide Lehrer sind polnischer Nationalität und katholischer Konfession und lassen den Unterricht in deutscher Sprache erteilen. Der eine Lehrer versteht sehr mangelhaft deutsch. Für Erteilung des evangelischen Religionsunterrichts in der deutschen Muttersprache ist nicht gesorgt. Der Ortspfarrrer sieht sich gezwungen, seinerseits mit außerschulischem deutschen, evangelischen Religionsunterricht einzugreifen. Die Empörung der Bevölkerung hat sich durchaus nicht gelegt und sie verlangt, daß durch Anstellung deutschsprachiger evangelischer Lehrer der Charakter einer deutschen Schule absolut sichergestellt und vor allem der muttersprachliche evangelische Religionsunterricht gewährleistet werde.

Ausland

Schlußsitzung der diesjährigen Völkerbundtagung

In der Schlußsitzung der diesjährigen Völkerbundversammlung wurde einstimmig die Entschliebung über den Rüstungswaffenstillstand angenommen, in der die Regierungen aufgefordert werden, bis zum 1. November für die Dauer eines Jahres die Verpflichtung zu übernehmen, ihre Rüstungen nicht weiter zu erhöhen.

Im weiteren Verlauf beschloß die Völkerbundversammlung, den Haushalt des Völkerbundes von ursprünglich 36 Millionen Goldfranken auf 33,6 Millionen herabzusetzen. Die beantragte Erhöhung der Ausgaben für das Völkerbundpalais von 28 auf 36 Millionen Franken wurde abgelehnt.

Am Schluß der Aussprache gab der Präsident das Rates, Lerroug, eine Erklärung über den gegenwärtigen Stand der Behandlung des japanisch-chinesischen Konfliktes vor dem Völkerbundrat ab. Lerroug erklärte, er sei überzeugt, daß die japanische Regierung, die vom Rat geforderten Maßnahmen zur Zurückziehung der Truppen unverzüglich ergreifen werde und daß damit dieser den Frieden der Welt bedrohende Konflikt beigelegt werden würde. Der Völkerbundrat werde seine Bemühungen zur endgültigen Beilegung des Konfliktes fortsetzen.

Mit einer Schlußansprache des Präsidenten der Vollversammlung Titulescu wurde dann die diesjährige 12. ordentliche Vollversammlung des Völkerbundes für geschlossen erklärt.

Japan trotz dem Beschluß des Völkerbundes

Der japanische Kriegsminister erklärte in einer Unterredung mit Vertretern der japanischen Presse, daß die japanische Armee trotz des Beschlusses des Völkerbundes in China verbleibe. Wenn der Völkerbund weiter in die chinesisch-japanischen Interessen eingreife, so werde die japanische Regierung gezwungen sein, die Forderungen der japanischen Öffentlichkeit, aus dem Völkerbund auszutreten, in die Wirklichkeit umzusetzen.

Einsetzung eines deutsch-französischen Ausschusses

Amtlich wird mitgeteilt: Der französische Ministerpräsident und der französische Außenminister sind nach Berlin gekommen, um den Besuch zu erwidern, den ihnen derzeit der Reichskanzler und der Außenminister in Paris abgestattet haben. Zugleich war es ihre Absicht, ihre früheren Besprechungen zu einem Ergebnis zu führen.

Den deutschen und französischen Ministern scheint es geboten, ein besonderes Organ zu schaffen, dessen Arbeitsweise greifbare Ergebnisse zu gewährleisten verpflichtet. Sie sind dementsprechend übereingekommen, eine gemischte deutsch-französische Kommission zu bilden, die aus Vertretern der beteiligten Zentralstellen unter Beteiligung von berufenen Vertretern der verschiedenen Zweige der Wirtschaft wie auch der Arbeitnehmer bestehen soll. Die Leitung der Kommission wird Mitgliedern beider Regierungen obliegen. Außerdem wird ein gemeinsames ständiges Generalsekretariat eingerichtet. Die Kommission wird ihre Sitzungen je nach Bedarf in dem einen oder anderen Lande abhalten und ihre Arbeiten alsbald aufnehmen.

Die Frau des Räuberhauptmanns

Ein deutsches Märchen aus Rußland (Zasieniec).

Erzählt von Hermann Tector.

Es ist Nacht. Draußen heult der Herbstwind und peitscht schwere Regentropfen an die Fenster Scheiben. Ich liege im Bett und kann nicht schlafen. Meine Gedanken springen unruhig von einem Gegenstand zum andern. Allmählich ebbt sie ab und sammeln sich in einem fernen Lande, in einem Lande, wohin kein Mensch zurückkam, und hätte er noch so viel Geld zum Reisen und Wandern. Es ist das Jugendland.

An einem Oktoberabend, da der Wind genau so heulte und Regentropfen an die Fenster Scheiben warf, war ich soeben mit meinen Schularbeiten fertig geworden. Auf Seite 10 meiner Bibel ging es ganz flott: „le — la — lesen — er las.“ Nachdem ich mich noch einmal überzeugt hatte, daß ich tatsächlich „lesen“ konnte, blätterte ich einige Seiten zurück und besah mir die Spuren der vorhergegangenen Mühe. Da waren ichöne Fingerabdrücke, die meinem heutigen Militärbüchlein Ehre einlegen würden. Hätte sie ein pan kapitan gesehen, er hätte seine helle Freude daran gehabt und hätte mir sicher eine große Zukunft für die Berufe vorausgesagt, in denen die Fingerabdrücke eine gewichtige Rolle spielen. Ich habe es aber

in keinem von ihnen weit gebracht. Meine militärische Laufbahn endete nach einer Woche, und in den andern habe ich es erst gar nicht versucht. In meinem jetzigen Beruf legt man aber keinen Wert auf Fingerabdrücke. Das alles wußte ich damals natürlich nicht, das fiel mir nur jetzt so ein, in der dummen schlaflosen Nacht.

Ich blätterte wieder eine Seite zurück. Da waren die Spuren von Tränen. Doch woher die kamen, werde ich lieber nicht verraten. Da könnte vielleicht mancher mit Wehmut an seine erste Schulzeit zurückdenken. Und das möchte ich nicht. Die Jugendzeit soll für jeden in der Erinnerung eitel Freude und Sonne sein.

Ich legte das Buch weg. Meine Schwester, die mir gegenüber am Tische saß, war auch mit ihren Schularbeiten fertig geworden. Wir waren allein zu Hause. Die Eltern waren zur Hochzeit eines Vettters gefahren und hatten die zwei älteren Schwestern, die schon fast junge Fräulein waren, mitgenommen. Vor uns auf dem Tische stand eine elende Petroleumlampe, deren Flamme sich hin und her wiegte. Ich zwinkerte meiner Schwester fröhlich zu und wollte ihr etwas sagen. Sie aber war traurig, daß sie nicht hat mit zur Hochzeit fahren dürfen. Da trat unser alte Knecht, der soeben Vieh und Pferde abgefüttert hatte, in die Stube und setzte sich als dritter im Bunde an den Tisch. Er sah meine Schwester an, und ein Zug des Mitgeföhls glitt über sein Ge-

Die Kommission hat die Aufgabe, alle die beiden Völker berührenden Wirtschaftstragen zu prüfen, ohne dabei die Interessen anderer Länder und die Notwendigkeit internationaler Zusammenarbeit aus dem Auge zu verlieren.

Wie Oesterreich das Gleichgewicht seines Haushaltsplanes zu retten sucht

Nach der endgültigen Vereinbarung wird nach Mitteilungen des Bundeskanzlers bei den öffentlichen Angestellten eine Gehaltserhöhung von 4,5 bis zu 6 v. H. vorgenommen. Die Sonderzahlungen werden für die Zeit bis Ende 1933 gänzlich gestrichen und die Nebengebühren um 15 v. H. gekürzt. Frei werdende Hilfsposten dürfen während des nächsten halben Jahres nicht besetzt werden und Anwerbungen für das Bundesheer bis zum 30. September 1932 nicht stattfinden. Hieraus ergibt sich eine Ersparnis an Personalaufwand, die über 80 Millionen Schilling beträgt.

Außerdem sind neue Einnahmen vorgesehen. So ist für die Zeit bis Ende 1932 ein Krisenopfer vorgesehen, das aus einer allgemeinen Krisensteuer besteht, die als Zuschlag zur Einkommensteuer erscheint, ferner aus einer Lebzigensteuer von ein Fünftel der Einkommensteuer und einer Vermögenssteuer, die 50 v. H. des bisherigen Satzes der Vermögenssteuer beträgt. Weiter wird der 20prozentige Zuschlag zur Bier- und Zuckersteuer, der bis Ende 1931 befristet ist, weiter verlängert und eine Erhöhung der Benzinsteuer vorgenommen. Auch für Personen- und Güterbeförderung mit Kraftwagen wird eine Verkehrssteuer von 3 bzw. 5 v. H. eingeführt. Ein in das Gesetz eingebautes Kraftfahrlineigesetz wurde ebenfalls angenommen. Die Regierung wird in dem Sanierungsgesetz noch ermächtigt, Sonderverträge monatlich zu kündigen, wodurch insbesondere eine Kürzung der Direktorengehälter ermöglicht werde.

Rücktritt des österreichischen Finanzministers

Der österreichische Finanzminister Dr. Redlich hat dem Bundeskanzler seinen Rücktritt erklärt. Dieser Entschluß, so heißt es in dem Rücktrittsbrief, sei das Ergebnis von Erwägungen, die er seit mehreren Wochen angestellt habe. In dem Schreiben spricht er weiter von den Schwierigkeiten, die die Stellung eines parteilosen Ministers in einem System ausgesprochener Parteiregierungen habe.

sicht, denn er hatte verstanden, was sie drückte. Da wurde mir auch so eigen zu Mute, und ich bat ihn, ein Märchen zu erzählen. Er strich sich mit der schwieligen Hand über die Stirn, dachte einen Augenblick nach und fing an:

Es war einmal ein Vater, der hatte drei Töchter, die waren alle jung und schön. Er liebte sie alle drei sehr und wußte nicht, welcher er den Vorzug geben sollte. Da geschah es, daß er zu einer Hochzeit eingeladen wurde, zu der er auch seine Töchter mitbringen sollte. Doch mußte eine von ihnen notwendig daheim bleiben, um Haus und Hof zu hüten. Doch welche? Er konnte es nicht über sein Herz bringen, einer von ihnen diesen harten Befehl zu erteilen. Da kam er auf folgenden Gedanken: alle drei wuschen sich das Haar, und die Diejenige, deren Haar am längsten naß bleibt, bleibt dann eben zu Hause. Nun wuschen sie sich gleichzeitig das Haar, und die älteste wickelte ein wollenes Tuch um den Kopf, die zweitälteste ließ es frei über die Schulter hängen, die jüngste aber, die die dichtesten und längsten Haare hatte, wollte sie am warmen Ofen trocknen. Und sie blieb die Leidtragende, denn die anderen waren schon längst fertig, da sah sie noch immer am Ofen, ließ die Haare herabhängen, und helle Tränen liefen ihr über die Wangen. Der Vater gab ihr noch gute Lehren, wie sie sich verhalten sollte, und fuhr mit den beiden ältesten ab.

Spät abends sah sie nun mutterseelenallein in ihrem Kämmerlein. Draußen regnete es, und der Wind brause

Gemeinderatswahlen in der Tschechoslowakei Deutschtum gut behauptet

In der Tschechoslowakei haben am 27. IX. in 6580 von insgesamt über 15 000 Gemeinden Wahlen stattgefunden. In den politischen Macht- und Besitzverhältnissen der führenden Parteien sind keine grundsätzlichen Änderungen eingetreten.

In nationaler Hinsicht sind ebenfalls keine wesentlichen Verschiebungen eingetreten. Das Deutschtum in Prag weist einen kleinen Stimmenzuwachs auf. Es hat seine vier Gemeinmandate gehalten. In gefährdeten Städten wie Dux, wo sich Deutsche und Tschechen bisher die Waage hielten, haben die Deutschen die absolute Mehrheit gewonnen. In Nordmähren sind dagegen kleine nationale Einbußen zu verzeichnen.

Die Verjöhnung zwischen Vatikan und Italien

Nach der vor einigen Wochen erfolgten Beilegung des Konfliktes zwischen dem Vatikan und Italien hat nun der Generalsekretär der faschistischen Partei auf Anweisung Mussolinis den Parteiorganisationen bekanntgegeben, daß der während des Konfliktes ausgegebene Erlaß, nach dem die Zugehörigkeit zur faschistischen Partei mit der zur katholischen Aktion unvereinbar sei, wieder aufgehoben worden ist.

Streikunruhen in Spanien

In verschiedenen Teilen Spaniens dauern die Streiks unvermindert an. In Malaga begingen die streikenden Arbeiter zahlreiche Ausschreitungen, unter anderem wurde ein Autobus auf offener Straße verbrannt.

Rücktritt des Befehlshabers der Atlantikflotte

Der erste Lord der Admiralität Sir Austen Chamberlain gab dem Unterhaus bekannt, daß der Befehlshaber der Atlantikflotte Sir Michael Hodges aus Gesundheitsrückichten um Enthebung von seiner Stellung gebeten hat. Der König hat daraufhin den Admiral Sir John Kelly zum Befehlshaber der Atlantikflotte ernannt.

Auf der Atlantikflotte hatte sich bekanntlich die große Löhnungsrevolte ereignet.

um das Haus. Plötzlich hörte sie vor der Tür schwere Schritte und raue Männerstimmen. Es waren Räuber, die das Haus überfallen wollten. Sie klopfen an und fragten, ob jemand im Hause sei. Sie aber gab keine Antwort. Da stemmten sich die Männer an die Tür und wollten sie eindringen, aber die Tür war stark und gab nicht nach. Da gruben sie ein Loch unter der Schwelle, so groß, daß ein Mann hindurchkriechen konnte. Nun nahm das tapfere Mädchen eine Art und stellte sich vor das Loch. Sobald der erste den Kopf und die Schulter durchgesteckt hatte, schlug sie zu, und der Kopf rollte vor ihre Füße. Dann sackte sie den toten Körper an und zog ihn herein. Der nächste fragte: „Bist drin?“ Und sie antwortete mit tiefer Stimme: „Ja, komm nach.“ Nun wurde wieder ein Kopf im Loch sichtbar, und sie schlug wieder zu und zog den Toten herein. Genau so machte sie es mit dem dritten, vierten, fünften und sechsten. Den siebenten hatte sie schlecht getroffen. Die Arztschneide hatte ihr Ziel verfehlt und hatte bloß die Haare und ein Stück Haut abgeschnitten. Da zupfte er zurück und entkam ihr. Dies aber war der schlimmste, denn es war der Hauptmann der Räuberbande.

Wund und müde kam er auf seinen Hof im tiefen Walde, wo seine Mutter auf ihn wartete. Diese aber war eine böse Hexe und wollte Rache an dem Mädchen nehmen. Zuerst aber ließ sie in den Wald und holte Kräuter, um ihren Sohn zu heilen. Als er gesund war,

Erwerbslosenunruhen in England

In Glasgow kam es am 1. Oktober abend zu schweren Zusammenstößen zwischen 5000 Arbeitslosen und der Polizei, in deren Verlauf 9 Personen teilweise schwere Verletzungen erlitten. 11 Personen, darunter ein Unterhausabgeordneter und eine Frau, wurden verhaftet.

Nachdem im Laufe des Donnerstag abend eine Massenversammlung unter freiem Himmel von Polizeiabteilungen zu Fuß und zu Pferde gewaltfam auseinandergetrieben war, sammelten sich bis spät nach Mitternacht immer wieder größere Trupps Erwerbsloser an, die den Döfen und das Geschäftsviertel der Stadt durchzogen und die großen Fensterscheiben der Geschäfte und Kaufhäuser zertrümmerten. Der bisher angerichtete Sachschaden wird auf mehrere hunderttausend Pfund geschätzt. Die Ueberfallkommandos erwiesen sich den Demonstranten gegenüber als machtlos, obwohl sie im Laufe der Nacht ungezählte Vorstöße mit dem Gummiknüppel gegen die Demonstranten unternahmen.

Auch in andern englischen Städten haben ernste Arbeitslosenunruhen stattgefunden. Die Arbeitslosen demonstrierten sogar vor dem Unterhaus (engl. Sejm).

Zusammenstöße zwischen Wallonen und Flamen

In Hasselt in der belgischen Provinz Limburg kam es anlässlich eines „belgischen Tages“ zu schweren Zusammenstößen zwischen Wallonen und Flamen. Dabei wurden 100 Personen verletzt.

Tausende von Flamen fanden sich am 4. Oktober seit den frühen Morgenstunden in der Umgebung von Hasselt zusammen. Der erste Zusammenstoß zwischen Flamen und Wallonen erfolgte morgens in Jonhoven nördlich von Hasselt auf einem Friedhof. Später warfen flämische Nationalisten einen Lastwagen um, in dem sich Patrioten aus Genf befanden. 17 Personen wurden dabei verletzt. Mittags wurde bei Genf von flämischen Gegendemonstranten ein Sonderzug mit Steinen beworfen. Zahlreiche Insassen des Zuges wurden verletzt.

Abends kam es in Hasselt zwischen Flamen und Wallonen zu schweren Zusammenstößen. Die Gendarmen griffen wiederholt mit blanker Waffe und gefülltem Bajonett gegen die flämischen Demonstranten ein. Besonders heftige Zusammenstöße erfolgten vor dem „flämischen Haus“, das von der Polizei mehrmals gestürmt wurde. Der Festzug der Wallonen wurde mehrmals

durchbrochen. Die Menge schrie: „Es lebe Flandern! Nieder mit Belgien!“ Belgische Fahnen wurden von den Masten heruntergerissen und vernichtet. Die Rundfunkanlage, die für die Uebertragung auf den Sender eingerichtet war, wurde zerstört und die Uebertragung unmöglich gemacht.

Die Rigaer Domkirche doch enteignet!

Das lettische Kabinett beschloß am 29. September nachmittag in einer Sitzung, die Notverordnung zu erlassen, durch die der Rigaer Dom enteignet werden darf.

Die Notverordnung sieht eine Umgestaltung des Verwaltungsrates der Domkirche vor. Der bisherigen rechtmäßigen Besitzerin, der deutschen Domgemeinde, werden im 11köpfigen Verwaltungsrat nur drei Sitze gelassen, die restlichen 8 Sitze entfallen auf je einen Vertreter des lettischen Bischofs und des Kriegsministeriums und je drei Vertreter der lettischen Friedens- und der Garnisonsgemeinde.

Russeneinmarsch in China

Der Mukden Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, daß russische Kavalleriepatrouillen und Panzerwagen Mandchuri, die Grenzstation auf chinesischem Gebiet, besetzt haben. Auf den Einspruch der Chinesen antwortete der russische Konsul, daß die russischen Truppen nur nach den bolschewistenfeindlichen Weißgardisten suchten, von denen sie einen Angriff auf die russische Grenze befürchteten. Man glaubt jedoch, daß der Zweck der militärischen Maßnahme darin besteht, auf die Chinesen einen besonderen Druck auszuüben.

Der chinesische Außenminister verprügelt

Nach einer Meldung aus Nanjing, wurde am 27. September der chinesische Außenminister Dr. Wang beim Betreten des Außenministeriums von chinesischen Studenten überfallen, die mit Stöcken und Schlagringen auf ihn einschlugen, bis er mit starken Verletzungen zusammenbrach. Die Studenten sollen die Tat aus patriotischen Gründen verübt haben, weil der Außenminister keine Schritte im Völkerbund unternommen und Genf nicht gezwungen habe, aktiv gegen Japan vorzugehen.

sollte er um das Mädchen freien, sie auf seinen Hof bringen und sie dann quälen. Er verkleidete sich nun als vornehmer Herr und fuhr in einem feinen Wagen vor und warb um die jüngste Tochter. Der Vater war froh, daß er seine Tochter so gut verheiraten konnte und gab sie ihr zur Frau. Nach der Hochzeit fuhr nun das junge Paar glücklich davon. Zu Hause angekommen, tat er zuerst sehr zärtlich zu ihr. Er kniete vor ihr nieder, legte sein Haupt auf ihren Schoß und bat sie ihn zu küssen. Sie wollte es tun, nahm den Kamm und fuhr damit durch sein lockiges Haar. Da bemerkte sie die Narbe und wußte nun, wem sie rettungslos ausgeliefert war. Sie ließ sich aber nichts merken, kümmte ihn ruhig weiter und streichelte ihn. Da kam die Hege herein, rief ihren Sohn heraus und sprach nebenan leise zu ihm. Sie aber war auf den Zehenspitzen bis zur Tür gegangen, drückte ihr Ohr an das Schlüsselloch und hörte, wie die Alte zu ihm sagte: „Das Wasser kocht schon, sie kann abgedrückt werden.“ Er aber antwortete: „Heute noch nicht, Mutter, morgen. Ich möchte noch meine Freude haben.“ Die junge Frau erblähte vor Schreck, und sie sann auf Flucht und Rettung.

In der Schlummerstunde sagte sie zum Räuberhauptmann: „Ich habe mir das Knie verletzt und möchte mir das Blut am Bach nebenan abwaschen.“ Er erlaubte es, und als sie vor der Tür war, da floh sie in den finsternen

Wald. Sie lief und lief und betete zu Gott, daß er sie erretten möchte. Der Hauptmann aber hatte ihre Flucht bald bemerkt, hatte seine Räuber zusammengerufen, um sie zu verfolgen. Sie hatten sich alle mit langen Lanzen bewaffnet, hatten sich auf die Pferde geschwungen und jagten hinter ihr her. Als sie die Verfolger dicht hinter sich merkte, kletterte sie schnell auf eine Lanne und versteckte sich zwischen den dichten Zweigen. Die Räuber aber suchten mit den Lanzen umher und stachen damit in das Dickicht. Die Lanzenspitzen zerschnitten ihre nackten Füße, so daß das Blut hinuntertropfte, aber sie schrie nicht. Einem Räuber war das Blut auf die Nase getropft, und er sagte es den anderen, daß etwas Warmes auf seine Nase gefallen sei. Da sagten die anderen: „Dummkopf, das wird von einem Vogel sein, der auf dem Baume sitzt.“ Sie warfen Steine in die Höhe, und richtig, ein Vogel flog auf. Da jagten die Räuber weiter auf ihren Rossen. Das tapfere Mädchen aber war gerettet. Sie irrte die ganze Nacht und den ganzen Tag umher und kam schließlich müde und matt nach Hause. Sie erzählte ihrem Vater alles, und er war glücklich, daß sie wieder da war und hat sich nicht mehr von ihr getrennt. Die anderen Schwestern aber heirateten arme Nachbarn, von denen sie wußten, daß es ehrliche und rechtschaffene Leute waren.



Der Landwirt

Ratgeber für Haus und Landwirtschaft
Beilage zur Wochenschrift „Der Volksfreund“

Nr. 18

Łódź, Sonntag den 11. Oktober

1931

Landwirtschaftliches

Zwei neue Drillmaschinen.

Der Drillkarren. Trotzdem die Vorzüge der Drillsaat allgemein anerkannt sind, ist das Breitsäen mit der Hand, besonders in Kleinbetrieben, noch weit verbreitet. Ein mit Pferden gezogenes Gerät lohnt hier eben nicht. Da soll nun ein leichter Drillkarren einspringen, der von Menschen bedient werden kann. Besonderheiten der Neuerung sind: geringe Arbeitsbreite, schwacher Kraftbedarf, Unterstützung der Stützen vom Erdboden aus um dem Ganzen einen festen Halt zu geben, seitlich verschiebbare Schwentrollen, die bei weiten Drillreihen gleichzeitig als Druckrollen verwendet werden können. Selbstverständlich sind Sondervorrichtungen zum Dibelnen, Maislegen usw. eingebaut. Neuartige Einsatzkästen erlauben das Aussäen feinsten Sämereien.

Vorstehend beschriebenes Handgerät ist besonders aus den Wünschen südeuropäischer Kleinbauern heraus entwickelt worden. Aber auch bei uns dürfte es als neues Hilfsmittel allgemein begrüßt werden. Wir hätten den Drillkarren unseren Lesern nicht empfohlen, wenn er nicht auf der diesjährigen Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft mit dem Prädikat „Neu und beachtenswert“ ausgezeichnet worden wäre.

Schlepperdrill. Auch diese durch wesentliche Verbesserungen praktischere gestaltete Maschine ist als „Neu und beachtenswert“ anerkannt worden. Die Rührwelle wird jetzt vom rechten, die Säem... vom linken Fahrrad aus angetrieben. Die Einrückvorrichtung ist durch Federung gesichert, der Rasten durch innere Verspannung „torsionssteif“ gestaltet. Durch breitere Zahnräder wird die Belastung um die Hälfte verringert und dem Verschleiß erheblich vorgebeugt usw.

Sämtliche Verbesserungen fußen auf Beobachtungen aus unmittelbarer Praxis, stellen also für den ausübenden Landwirt kein Risiko mehr dar. Insp. C. L.

Nach feuchten Sommern hetzen!

Von „falschen Propheten“ ist in letzter Zeit aus „Sparsamkeitsgründen“ das Weizen als überflüssige Ausgabe bezeichnet worden. Gutgläubige Landwirte haben durch die Unterlassung des Weizens mehr oder minder schwere Schäden erlitten. Schneeschimmel an Roggen, Streifenkrankheit an der Gerste, Brand im Weizen usw. sind die traurige Folge gewesen. Der Witterungsverlauf des Sommers 1931 erhöht noch die Gefahr. Sowohl zur Zeit der Roggenblüte wie kurz nach der Weizenblüte und während der Blüte des Sommergetreides fielen warme, z. T. schwere Regensfälle. Durch diese ist die Infektion des jungen Kornes in besonderer Maße begünstigt, die Gefahr der Erkrankung stark erhöht worden. Nach derart regenreichen Sommern pflegen die „Auswinterungsschäden“ beim Winterkorn besonders groß zu sein — weil nicht gebeitzt wurde.

Zur Vermeidung derartiger Verluste muß also alles Winterkorn ausnahmslos gebeitzt werden (zum Frühjahr auch das Sommerkorn). „Sparen“ kann man bestenfalls nach ausgedrohten trockenen Sommern, wie 1929, niemals

aber nach regenreichen. Ob Naß-, Benetzung- oder Trockenbeize, ist hierbei eine Frage zweiten Ranges. Die Hauptsache bleibt, daß das mit Pilzkeimen besetzte Saatforn nicht schutzlos der Erde anvertraut wird.

Diplomwirt M. B.

Vom Wühlen der Schweine auf der Weide

Vom gesundheitlichen Standpunkt hat das Weiden der Schweine, besonders der Zuchtstauen, nur Vorteile. Es sind Fälle vorgekommen, daß bei auftretender Schweinepest alle Stallschweine erkrankten, während die Weidetiere vermöge ihrer Widerstandsfähigkeit den Zuchtbestand retteten.

Leider haben die Schweine auf der Koppel stets die Neigung zum Wühlen. Kaum ist der größte Hunger gestillt, so geht das Aufbrechen der Grasnarbe los. Besonders an Regentagen, wenn ein starker Erdgeruch zu spüren ist und die Würmer hochsteigen, kennt der Wühlreiz keine Grenzen mehr.



Schwein
mit Nasenringen

Daher müssen alle Weideschweine mit Nasenringen versehen sein (siehe Abb.), einer genügt meist nicht. Bewährt hat sich vielmehr der dreiteilige Ring. Ferner soll man die Weidekoppeln nur stundenweise zur Verfügung stellen, im übrigen aber eine Wühlkoppel einrichten, die außer loser Erde, Spreu und Rast noch eine Schutzhütte sowie eine Suhle mit Tränke aufweist.

Das Weiderind läßt sich zwecks Wiederkauens irgendwo nieder, das Schwein dagegen bevorzugt zur Ruhe einen geschützten Platz, entweder unter einem Dach oder in einem losen Spreuhaufen, und zwar am liebsten immer am gleichen Fleck. (Dies alles muß ein Schweinehalter beachten, wenn er auf der Weide mit seinen Tieren vorankommen will.)

Dinl. Landw. B.

Verregnetes Heu.

In diesem regenreichen Sommer ist das Heu vielerorts nicht ganz trocken hereingekommen. Man muß daher öfters nachsehen, ob es nicht etwa schimmelt. Durch Umpacken wird es aufgelockert. Doch das genügt meistens noch nicht. Man wird vielmehr zugleich etwas trockenen Strohhäfel dazwischenmengen oder auf einem Doppelpentner Heu ein Kilogramm Viehsalz einmischen.

Bei der unbeständigen Septemberwitterung dürften diese Maßnahmen verstärkt für den Grummettschnitt gelten, denn es muß erhalten werden, was irgend möglich ist.

Mit der Verfütterung sei man vorsichtig. Frisches Heu muß erst zwei Monate lagern, ehe es reif für die Raufe ist. Schwach schimmeliges Heu muß reichlich mit gutem und mit Häfel vermischet werden. Man wird es am ehesten den Arbeitsochsen verabreichen, möglichst nicht dem Milchvieh. Milch und Butter könnten dadurch nachteilig beeinflusst werden. 1.

Vier Fragen über den Krebs.

1. Wie bekämpft man am besten den Kartoffelkreb? — Durch Anbau krebsester Sorten, deren es fast 100 gibt.
2. Wie vernichtet man krebssige Knollen? — Durch Verbrennen.

3. Sind die in der Nähe einer Krebsstaude geernteten Knollen schädlich für den Menschen? — Wenn sie nicht von den Krebssporen befallen sind, können sie als genießbar gelten, zumal sie ja längere Zeit gekocht werden.

4. Kann der Krebs auch auf Gemüse und Beeren übergehen? — Das kann als ausgeschlossen gelten, zumal er ja nicht einmal allen Kartoffelsorten gefährlich werden kann. ie.

Obst- und Gemüsebau

Die Obstbaumpflanzung an Häuserwänden.

Da die Erzeugung heimischen Obstes noch lange nicht zur Deckung des eigenen Bedarfs ausreicht, sollten dort, wo es möglich ist, noch viel mehr Obstbäume angepflanzt werden. Hierbei ist natürlich die Platzfrage ausschlaggebend, doch findet man überall, besonders auf dem Lande, große Wandflächen an Häusern, Stallungen, Mauern usw., die sich vorzüglich zur Bepflanzung mit Obstbäumen eignen und auf diese Weise gut ausgenutzt werden können. Besonders vorteilhaft ist die Anpflanzung von Wand-



spalierobst, weil es bei der richtigen Sortenwahl sehr reich trägt. Infolge der Wärmerückstrahlung reißt auch das Holz besser aus und es bilden sich auch mehr Blütenknospen. Ein freistehender Baum kann diese Vorzüge nicht haben. Auch ist der Ertrag an Obst viel größer und besonders regelmäßiger.

Als Pflanzmaterial verwendet man Obstbäume, die in Baumjahren herangezogen und ihrem Alter entsprechend kräftig entwickelt und gesund sind. Es eignen sich sowohl Äpfel als auch Birnen für die Spalierzucht, doch tragen Birnen vielfach reicher und werden weniger von Schädlingen heimgeleitet. Es können nun die verschiedenen

Spalierformen zur Anpflanzung kommen, wie z. B. das schräge Wandspalier (Abb. 1) oder senkrechte Kondons usw. Jedoch verursachen diese viel Arbeit. Deshalb sind die formlosen Spalier (Abb. 2) vorzuziehen, bei dem auch ein Vorteil vorhanden ist, nämlich der nicht gekünstelte Wuchs und eine dadurch bedingte schnellere Entwicklung.



Zur Bepflanzung eignen sich besonders nach Süden, Südost und Südwesten zeigende Häuserwände.

Die Spalierbäume werden im Herbst gepflanzt, und zwar nur so tief, daß sie nur bis zum Wurzelhals in den Boden kommen. Selbstverständlich muß vor der Pflanzung der Boden gut gelockert und das Pflanzloch auf festem Boden mit guter, kalkreicher Muttererde angefüllt werden. Man pflanzt das Spalierobst im Abstand von 4-5 Meter. Um bei späterem Wachstum die Zweige anbinden zu können, bringt man an der Hauswand bzw. Mauer in Abständen von ja 40 Zentimeter Holzleisten oder Drähte an.

Werden die neugepflanzten Bäumchen reichlich mit Nährstoffen versehen und im kommenden Frühjahr und Sommer richtig geschnitten, so werden sie bald die aufgewendete Arbeit durch reiche Erträge lohnen. Dr. Dö.

Die Kräutersäule. Frisches Suppengrün auch im Winter zu beschaffen, das ist gar nicht so schwierig. Jeder Hausfrau gelingt das mit geringer Mühe. Jede Ritze eignet sich dazu. Wir selbst benutzen dazu eine der käuflichen etwa 1/2 Meter hohen Bonbondosen. Ritze bzw. Dose versteht man in wechselnder Höhe mit 2-3 Zentimeter weiten Löchern. Dann füllt man das Gefäß mit guter Gartenerde und besetzt die Löcher mit Petersilienwurzeln, Möhren, Schnittpetersilie, Schnittlauch u. a. Durch Rütteln und Stoßen wird erreicht, daß die Erde sich gut setzt. Diese Kräutersäule stellt man ins Küchenfenster. Sie bietet der Hausfrau bei genügender Wärme und mäßiger Feuchtigkeit den ganzen Winter hindurch willkommenes Schnittgrün. Sch.

Unsere Zimmerpflanzen im Oktober.

Je nach der herrschenden Witterung müssen die im Freien stehenden Topfgewächse wieder in die Räume gebracht werden. Eine Ausnahme machen nur die harten Kübelpflanzen. Vor dem Hereinbringen sind Töpfe und Pflanzen zu reinigen. Solange die Witterung mild ist, werden die Zimmer noch reichlich gelüftet. Bei Unterbringung der Pflanzen ist darauf zu achten, daß sie möglichst hell und unbeengt gestellt werden. Die wärmebedürftigen Pflanzen kommen in einen kühlen, gar nicht oder nur im Notfall geheizten Raum. Eingezogene Knollen von Gloxinien, Cernerea, Begonien u. a. sind

aus den Töpfen zu nehmen, zu reinigen und trocken aufzubewahren. Fuchsin, Hortensien, Rosen und sonstige laubabwerfende Topfgewächse, die die Blätter verloren haben, können in den frostfreien Keller kommen. Alle jetzt blühenden Gewächse sind möglichst hell und sonnig zu stellen.

Der Oktober ist die geeignetste Zeit zum Aufsetzen der Hyazinthen auf Gläser, wie auch verschiedener anderer Zwiebelarten. Die Gläser werden so weit gefüllt, daß der Wurzelkranz der Zwiebel eben über der Wasseroberfläche steht. Ueber die Zwiebel kommt eine Papierhaube. Dann werden die Gläser kühl gestellt, bis die Triebe und Wurzeln ziemliche Länge erreicht haben. Bei den in Töpfen zu treibenden Zwiebeln nimmt man nicht zu fette, wohl aber Sand gemischte Erde. Die Zwiebel muß fest eingedrückt werden und soll den Topfrand nicht überragen. Angesehen ist nötig. Die eingepflanzten Zwiebeln kommen nun an einen dunklen Ort (Keller), wo sie am besten mit Sand bedeckt werden.

Gartenbauinspektor K.

Kleintierzucht

Meselner Auckdusperber.

Wer kennt diese Rasse noch? Auch weiße Meselner gibt es; ihr Verbreitungsgebiet ist noch begrenzter. Vor 30 Jahren schien es, als ob sie eine Zukunft hätten. Meselner sind die besten Fleischhühner, sie liefern die weltbekanntesten Brüsseler Pouletten. Der Körper des abgebildeten Tieres weist schon darauf hin. Kopf, Schwanz und Beine treten vollkommen zurück, nur die Masse des Körpers wirkt. Die Farbe und die Zeichnung spielen daher bei dieser Rasse keine Rolle. Alle Versuche, die Rasse zu einer Farbbrasse mit Hilfe der gestreiften Plymouth zu machen, sind gescheitert, weil dann das lockere Gefieder



und damit auch der Nutzungszweck verloren gingen. Dieses Gefieder ermöglicht ein zartes und feinfaseriges Fleisch, das dazu auch weiß ist. Es ist überaus saftig und gleichmäßig mit Fett durchsetzt. Im Alter von 12 Wochen haben diese Kerle schon ein Gewicht von etwa drei Pfund erreicht. Dann setzt die Mast ein, die in 4–5 Wochen das Tier auf 6 Pfund bringen kann. — Die Tiere weigen dazu, leicht fett zu werden. Es ist daher eine zweckmäßige Fütterung und gute Bewegung der Zucht und Legetiere dringend geboten. Die Legeleistung ist nämlich trotz des Mastcharakters der Rasse recht ansehnlich mit rund 130 Eiern, — manche Farm hat keinen höheren Durchschnitt! Dazu werden die Eier im Winter fleißig abgelegt. Im Frühjahr setzt allerdings eine rege Brütluft ein, was in der Natur der Sache liegt und von den kleinen belgischen Züchtern gefordert wird, damit sie die Küken für die Mast erhalten. — Wem an einem wirklich hervorragenden Bra-

ten liegt, der sollte sein Interesse einmal dieser Rasse zuwenden. Sie wird ihn bei nicht zu fetter Fütterung und reichlicher Bewegung in jeder Weise zufrieden stellen.

Haltung und Zucht der Tauben im Oktober

Im Oktober wird es auf dem Taubenschlage still. Da ist die beste Zeit, ihn gehörig zu reinigen, genügend viel kurze Sitzstangen anzubringen und verbrauchte bzw. schadhafte Nester durch neue zu ersetzen. Ebenfalls ist es jetzt Zeit, die Zuchtbestände zu ergänzen. Beim Eingewöhnen der Tauben ist mit Vorsicht zu Werke zu gehen. Das Einsperren mehr als acht Tage ist so gut wie zwecklos. Vielmehr muß darauf geachtet werden, daß die Fremdlinge vor dem Hinauslassen aus dem Schläge mit den sie umgebenden neuen örtlichen Verhältnissen bekanntgemacht werden. Dies geschieht zweckmäßig so, daß die Tauben einen Tag, bevor sie frei fliegen sollen, in einen vorn mit Drahtgeflecht überspannten Käfig — es kann auch eine gewöhnliche Kiste sein — gesetzt werden, der dann einige Stunden hier, einige Stunden dort, also an den verschiedensten Stellen im Hofe, hingeseht wird. Jedenfalls ist dieses Verfahren besser, als wenn die Tauben durch Binden der Flügel oder durch Ausziehen von Schwungfedern am freien Fluge behindert werden.

Haltung und Zucht des Wassergeflügels im Oktober.

Wenn die Gänse nicht auf gewalttätige Weise gewüllt sind, so kommen sie jetzt, sofern es nicht schon etwas früher der Fall war, in die Mauser. Es lohnt sich, die ausgefallenen Federn zu sammeln. Die Besitzerin der Gänse überschaut ihren Stamm, ehe sie die meisten Junggänse fortgegeben hat; denn zuvor muß sie sich doch darüber klar werden, welche Tiere sie weiterhin zur Zucht behalten will, um darnach zu ermitteln, welche Junggänse sie für sich braucht. Im allgemeinen sollte man die weiblichen Tiere, wenn sie sich bewährt haben, doch nicht älter als 10 Jahre werden lassen. Die Gänseriche müssen schon fort, wenn sie drei Jahre zur Zucht benutzt sind. Jetzt ist die richtige Zeit, fremde Gänse zu beschaffen. Wer eine Nachzucht erhalten will, deren weibliche Tiere zweimal im Jahre brüten, bevorzuge die pommersche Rasse. Ende Oktober gehen viele Frauen dazu über, die Gänse zwangsweise zu mästen. Dies geschieht entweder mittels eines Schlauches, durch den dem Tier ein Brei eingesößt wird, oder durch das Eingeben von Rubeln. Beide Mästungsverfahren erfordern viel Zeit, große Pünktlichkeit und Sauberkeit. Ueberhaupt will das Mästen der Gänse verstanden sein, sonst wird so manche Gans dabei eingehen. Holzkohle muß den zu mästenden Gänsen immer zur Verfügung stehen. Auf mehr als drei Wochen fürs einzelne Tier sollte die Mastzeit nicht ausgedehnt werden. — Die Zahl der Enten ist jetzt meist schon bis auf den Zuchtstamm zusammengeschrumpft. Sie sind mager zu füttern, einmal, weil sie nicht fett werden sollen, zum andern, um Futterkosten zu sparen. Also hinaus mit ihnen auf den Teich, die Gräben und Dorfstroßen. Ein Weichfutter, gut durchsetzt mit den billigen Kartoffeln, dazu reichlich Grünzeug, reicht jetzt für sie aus. Werden allerdings von den Enten Eier gewünscht, so müssen sie dementsprechend antimästiges Futter bekommen.

Das Kleinsilbertaninchen.

Eine dankbare Rasse haben wir in diesen kleinen, schönen Kerlen, die nun schon in mehreren Farbschlägen herausgezüchtet wurden. Der Vorteil besteht in dem Gewicht von 4–6 Pfund mit der idealen Mitte von 5 Pfund. Ein solches Tier gibt für die Familie den erwünschten Braten, ein solches braucht nicht durch besondere Futtermittel auf das geforderte Gewicht heraufgezüchtet werden, braucht nicht so große und Platz raubende Stallungen. Alles Dinge, die in der Kaninchenzucht von größter Bedeutung sind. Dazu ist es noch schon in seinem silbernen Kleide, das in der Beurteilung von einschlaggebender Bedeutung ist. Bei dem Schwarzsilber ist die Grundfarbe tief, ja lackschwarz, aus der dann die Silberung in vielen kleinen Silberspitzen hervorpringt. „Reißartig“ liegt sie auf dem Fell. Dabei muß sie „gleichmäßig“ sein, d. h. keine weißen Spitzen sollen sich aufsam-

menballen und Fiede bilden. Das erfordert eine gute und richtige Verpaarung der Tiere. Die Silberung kommt am Kopf, vor allem an der Schnauze und an den Ohren, dann aber an der Blume und den Füßen oft nicht recht zur Geltung. Solche Farbfehler können nur durch geeignete Verpaarung ausgeschaltet werden. Dabei ist auch darauf zu achten, daß nie helle Tiere mit hellen



und dunkle mit dunklen gepaart werden, weil dadurch die Silbernuance sich verstärkt oder verliert. Die Mittelschattierung ist die begehrteste, nicht etwa nur aus Schönheitsgründen, sondern auch um der Fellverwertung willen. — Auch für das Fell sind daher folgende Forderungen aufgestellt worden: weich und doch dicht, dabei von mittlerer Länge. So ist es zweckmäßig und kommt der Farbe und damit auch dem Schönheitsempfinden entgegen. — An Farben werden schwarze, braune, gelbe und blaue Kleinsilber gezüchtet. Als Neuheit wird havanna-silberfarbig angestrebt.

F. K. in Pr. Ziegenfelle werden sogleich nach dem Schlachten, die Haarseite nach innen, aufgehängt und im Schatten getrocknet. Sie werden zu Glacéleder für Handschuhe, von älteren Tieren auch zu Schuhleder verarbeitet. Käufer von Ziegenfellen sind die Fellhändler.

Vogelkunde

Die Haupterfordernisse der Kanarienzucht.

Unter allen Vögeln, die als Stubenvogel sich allgemeiner Wertschätzung und Beliebtheit erfreuen, steht der Kanarienvogel ohne Zweifel obenan. Dies hängt damit zusammen, daß er in seiner Abwartung nur wenige Anforderungen an seinen Besitzer stellt.



EDELROLLER

So regt sich denn, wenigstens beim „Vater“, der Wunsch, auch Kanarien zu züchten. Tatsächlich ist ja auch

die Kanarienzucht stark verbreitet, teils wird sie aus reiner Liebhaberei betrieben, teils um damit einen Nebenverdienst zu haben. Natürlich sind, um sich mit Erfolg der Kanarienzucht zu widmen, gewisse Vorbedingungen nötig.

Vor allem muß der angehende Kanarienzüchter Natur, im engeren Sinne Vogelliebhaber sein. Wer nur des Gelderwerbs wegen sich mit der Zucht der Kanarien befaßt will, der sollte lieber von vornherein davon Abstand nehmen; denn er wird nicht zum Ziele kommen. Wer sich ihr aber aus Liebhaberei widmen will, wer bereit ist, ihr so manche freie Stunde zu opfern, dem sei die Zucht dieses edlen Sängers warm empfohlen; denn er wird auch Enttäuschungen hinzunehmen wissen, die nun eben bei keiner Art der Tierzucht ausbleiben.

Verständnis für die Zucht und ihre mancherlei Anforderungen ist eines der Haupterfordernisse. Glücklicherweise ist derjenige zu schätzen, der von Kindheit an bereits Kanarien um sich gehabt hat, vom Vater her mit dieser Zucht schon vertraut gemacht ist. Sonst aber ist es nötig, sich mit bekannten Kanarienzüchtern deswegen in Verbindung zu setzen, auch, wenn es möglich ist, einem Kanarienzuchtverein als Mitglied beizutreten. Gute Kenntnisse in der Kanarienzucht lassen sich auch durch die Fachpresse erwerben.

Jagd und Forstwirtschaft

Die Jagd im Oktober.

Das Wassergeflügel aus dem hohen Norden trifft jetzt in großen Zügen bei uns ein. In Seen, Teichen und Flüssen ist das Wild oft recht bunt. Die Jagd auf Enten lohnt sich. Auch Gänse sind auf den Saatsfeldern zu finden. Diese, wie auch die Enten, ziehen an nebeligen Abenden, wo die Jagd am lohnendsten ist, oft tief und träge.

Die Hasenjagd hat ihren Anfang genommen. Rebhühner sitzen überall umher, halten aber selbst vor einem kurz suchenden Hunde nur noch in seltenen Fällen. Die Hühner ziehen sich in größeren Ketten zusammen. Die Feiertzeit der Rehe ist eingetreten. Sie legen ihr Winterkleid an. Gewöhnlich treten die Rehe erst spät aus. Bevorzugt werden Delsaatsfelder, Alee- und Sparfetteischläge. Die Hasen sollen jetzt schon gefüttert werden, da sie sonst leicht verstreichen. Das Rotwild steht zu Anfang des Monats noch in voller Brunst. Beim Damwild ist die Brunst im Gange.

Die Waldschnepfen suchen unsere Wälder auf ihrem Rückzuge von Mitte des Monats ab auf. Die Suche mit einem kurz arbeitenden Hunde ist lohnend. Bei Trockenheit liegen die Schnepfen gern in jungen Birken mit Heidekraut, bei Regen und kalten Winden im Nadelholz. Heidejäger.

Praktische Ratschläge

kfp. Mäuse vertreibt man aus Küche, Keller und Vorratsraum usw., wenn man wilde Kamille oder Pfefferminz auslegt. Ein Sträußchen davon an den Vorratsschrank gesteckt, wirkt besser als Mausefallen mit schönstem Speck.

kfp. Eierschalen sind im Haushalt nützlich zu verwenden. Man trockne die Eierschalen, zerbrache sie in kleine Stücke und bewahre sie in einem Glase auf. Sie eignen sich vorzüglich dazu, Kristallvasen gründlich zu reinigen und von dem trüben Bodensatz zu befreien. Man tut sie in Sodawasser und quirlt sie tüchtig in dem betreffenden Gefäß. Ebenso sind sie gut zur Entfernung von Kaffeearsch in Kaffeekannen.

kfp. Seifenreste kann man noch verwenden, wenn man sie in einer weithalsigen Flasche sammelt und mit Wasser schüttelt. Es entsteht dann die flüssige Seife.

Gefochte Kartoffeln, die noch etwas stehen müssen, deckt man mit einem sauberen Küchentuch zu. Der Wasserdampf zieht in dieses ein, und die Kartoffel bleibt trocken und mehlig.

Die Haut eines gefochten Eis ist ein sehr wirksames Heilmittel bei Geschwüren. Man zieht sie sorgsam ab und legt sie auf das Geschwür. Sie zieht den Eiter heraus und besetigt die Entzündung in ein paar Stunden.

Parlamentsnachrichten

Eröffnung der Sejmession

Nach mehrmonatiger Unterbrechung ist am 1. Okt. im Sejmgebäude wieder Leben eingezogen. Vom frühen Morgen an berieten die einzelnen Klubs über die während der Parlamentstagung einzuschlagende Taktik. Die größte Sensation dieser Beratungen war der Beschluß der Volkspartei, auf den ihr zustehenden Vizemarschallsposten zu verzichten und ihren Vertreter aus dem Sejmpräsidium zu entfernen.

Pünktlich um 4 Uhr eröffnete Sejmarschall Switalski die erste Sitzung der Tagung. Die Regierung hatte sich vollzählig eingefunden. Lediglich Marschall Wisludski fehlte. Nachdem mehrere Dekrete und Regierungsverordnungen verlesen worden waren, widmete der Sejmarschall einige Worte den verstorbenen Abgeordneten Dombiski, Holowko und Czerwinski.

Nach der Eröffnung der gestrigen Sejmsitzung ergriff Ministerpräsident Prystor das Wort zu der mit Spannung erwarteten Rede über die wirtschaftliche Lage des Landes. Seine Ausführungen waren matt und stützten sich vor allem auf Zahlenmaterial.

Die Tagesordnung umfasse 7 Regierungsvorlagen, sagte er, die sich auf die wichtigste Frage der Gegenwart, die Arbeitslosigkeit bezögen. Er wolle deshalb die Lage schildern, die die Arbeitslosigkeit hervorgerufen habe, und der Kammer die Richtlinien aufweisen, deren sich die Regierung auf wirtschaftlichem Gebiet bediene. Er wolle sich darauf beschränken, die Lebensbedingungen des Staates zu skizzieren und die Grundtendenzen der Regierung zu schildern. Es herrsche darüber kein Zweifel, daß das Grundmoment, das über die Bedingungen unseres Lebens entscheide, die Weltkrise sei. Das Wort Krisis sei heute international.

Inhand von Zahlen wies sodann Prystor nach, daß sich Polen in derselben Lage befinde, wie Amerika, England und Deutschland. Die Gegenüberstellung erweise, daß die Folgen der Krise in Polen dieselben seien, wie in den genannten Staaten. Prystor schilderte dann die Schwierigkeiten der Banken, das Schwanken einiger Valuten, den Rückgang der Ergiebigkeit in den einzelnen Staaten um 30 bis 70 Prozent, den Rückgang der Handelsumfänge bis 65 Prozent, das Fallen der Papierkurse, die Budgetdefizite und die Arbeitslosigkeit. Alles dies seien Momente, die die Bedingungen charakterisieren, unter denen die Regierung zu arbeiten habe. Das Bestreben der Regierung sei, Polen von der Wirtschaftskatastrophe der Welt loszureißen und die innere Wirtschaftslage zu beherrschen. Zum Schluß forderte Prystor die Kammer auf, mit der Regierung zusammenzuarbeiten.

Eine scharfe Kritik

Im Zusammenhang mit der Sejmtagung wird erklärt, daß die Sejmberatungen und die neuen Regierungsvorlagen eine Besserung der Wirtschaftslage herbeiführen würden. Der langjährige Abgeordnete und Mitglied des Budgetausschusses Nymar erklärte auf die Frage von Pressevertretern, ob er diese Hoffnungen als berechtigt ansehe:

„Nein. Die Regierungsvorlagen bilden nicht ein Ganzes. Sie sind nur Fragmente, die auf falschen Voraussetzungen aufgebaut sind. Das, was wir aus den Regierungsvorlagen kennen, wird weder den Staatsschatz, noch die Wirtschaft, noch die Valuta verbessern. Es wird auch nicht die Arbeitslosigkeit beseitigen. Die Regierung hat keinen Plan, sie hat kein einheitliches Programm. Normalerweise müßte die Kritik der Opposition ein Spiegel für die Regierung sein. Bei uns ist es aber anders. Die Lösung der Bevölkerung müßte sein: eine andere Regierung, andere Leute, ein anderer Sejm. Auf diesem Wagen werden wir nicht weit fahren.“

Sitzung des Deutschen parlamentarischen Klubs

Gegen neue Steuerforderungen.

Der Deutsche Parlamentarische Klub trat am 3. Oktober zu einer Fraktionsbesprechung zusammen und nahm insbesondere zu dem Ergebnis der letzten Genfer Rats-tagung sowie des Minderheitenkongresses Stellung. Besonders hervorgehoben wurde das große Interesse fast sämtlicher Staaten mit Ausnahme Polens für das Minderheitenproblem. Selbst Frankreich und England sprachen sich im Gegensatz zu der negativen Einstellung der polnischen Delegierten für eine liberale Durchführung der Prozedur aus.

Was das Arbeitsprogramm der laufenden Session betrifft, so hat sich der Deutsche Sejmklub im einzelnen zwar noch nicht festgelegt, auf keinen Fall aber wird es den neuen Steuerforderungen der Regierung zustimmen.

Sie Herz und Gemüt

Stille

Das ist die große Stille dieser Welt,
Die man erst hört, wenn man den Atem hält,
Die man nur spürt im Wehen durch den Raum,
Die uns verrät ein welkes Blatt am Baum.

Der müde Tag sinkt tropfenschwer zu Tal,
Die Düne glüht im letzten Abendstrahl,
Und aus des Ostens Nüchselferne bricht
Der ersten Sterne nachtgebornes Licht.

Zwei Menschen schreiten stumm am fargen Strand,
Der eine hält des andern kühle Hand,
Sie sprechen nicht — und denken doch so viel
Und schauen tief und — fühlen sich am Ziel.

Friedrich Hermann

Schwerer Traum

Ich hab die Nacht geträumet
Wohl einen schweren Traum:
Es wuchs in meinem Garten
Ein Rosmarinbaum.

Ein Kirchhof war der Garten
Ein Blumenbeet das Grab,
Und von dem grünen Bäumen
Ziel Blüt' und Kron' ab.

Die Blätter tat ich jammeln
In einen goldnen Krug,
Der fiel mir aus den Händen,
Daß er in Stille schlug.

Draus sah ich Perlen rinnen
Und Tröpflein rosenrot;
Was mag der Traum bedeuten?
Ach, Liebster, bis du tot?

(Mitgeteilt von D. W. — R. G. bei Dabie).

Hoch auf busch'gen Bergeshallen

(Wird im Dobruzner Lande, Ars. Rypin, gesungen.)

Hoch auf busch'gen Bergeshallen
Steht ein einiam Försberhaus.
:: Durch das kleine Fenster schauet
Eine alte Mutter 'raus. ::

Denn da draußen stürmt der Nordwind
Und der Donner fürchtbar kraucht.
:: Sella Feuerblitze zuden
Durch die schwille kinstre Naacht. ::

Und die schöne Tochter sitzt
An dem Rade und sie spinnt.
:: Ueber ihre bleiche Wangen
Manche heiße Jahre rinnt. ::

Mutter, Mutter, ach, du glaubst kaum,
Wie mir ängstlich ist zu Mut'.
:: Vor den Augen Simmert's immer
Mir so rot wie lauter Blut. ::

Heute wollt' mein Liebster kommen...
Hör' nur, wie der Donner kracht!
:: Und der Bruder ist noch draußen...
Wie der Wind die Fenster rauscht! ::

Und ob ich mich gleich auch fürchte,
Will ich doch zu ihm hinaus.
:: Will zum Liebsten, will ihn suchen
In dem dunkeln Waldesgraus' ::

Bei des Blüthes hellem Leuchten
Färbt das Feld sich blutig rot.
:: Und sie sieht an einer Eiche
Hingestreckt den Liebsten tot. ::

Weinend kniet sie vor ihm nieder,
Küßet seinen toten Mund.
:: Der schon oftmals ihr gelächelt
Hat zu guter besserer Stund. ::

Eingefallen sind die Wangen
Und erloschen ist der Blick...
:: Plötzlich kracht ein Schuß im Dickicht:
Und die Maid stürzt tot zurück. ::

In das kleine Försterhäuschen
Tritt ein junger schlanker Mann
:: Und er sieht die alte Mutter
Trüben Blicks so traurig an. ::

Mutter, Mutter, an der Eiche
Liegt mein Wild von dieser Nacht.
:: Ach, ich habe statt des Rehens
Meine Schwester umgebracht! ::

Mutter, Mutter, siehst mich nimmer.
Lebe wohl! Gedente mein...
:: Auf dem Schlachtfeld ferner Frankreich
Soll mein Totenbette sein. ::

In dem kleinen Försterhäuschen
Sitzt die Mutter alt und schwach.
:: Auf dem Tische liegt die Bibel
Und die alte Mutter sprach: ::

„Vor zehn Jahr' am heut'gen Tage
Bracht' mein Kind man tot nach Haus...
:: Vor fünf Jahr' am heut'gen Tage
Haucht' mein Sohn sein Leben aus.“ ::

In den Stuhl sank sie zurücke,
Schloß die müden Augen zu.
:: Ja, sie hat nun ausgesitten.
Schenk' ihr Gott die ew'ge Ruh. ::

Sprichwörter und Redensarten aus unseren Kolonien*)

III.

61. Wer sich auf seinen Gott verläßt, dessen Hoffnung
stehet felsenfest.
62. Wessen Brot ich esse, dessen Lied ich singe.
63. Wo ein Nas ist, da sammeln sich Adler.
64. Die Lüge straft sich selbst.
65. Keine Tat geschieht, die der Herr nicht sieht.
66. Morgen, morgen, nur nicht heute, sprechen alle
faulen Leute.
67. Durch falsches Zeugnis glaubt er sich zu retten.
68. Der Mensch wird solchen Lohn empfangen, wie er
im Leben hat getan.
69. Frisch gewagt, ist halb gewonnen.
70. Der Mensch lebt nicht, um zu essen, sondern ist,
um zu leben.
71. Arbeit ist die Bedingung des Lebens.

*) Siehe „Volksfreund“ Nr. Nr. 39 und 40.

72. Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um.
73. Wer nicht hören will, muß fühlen.
74. Der ist nicht immer glücklich, auf den die Menge
mit Neid blüht.
75. Woran einer sein Herz hängt, das ist sein Gott.
76. Wem es wohl geht, hat manchen Freund.
77. Vertrau auf Gott, er hilft in Not.
78. Tu' nur das Rechte in deinen Sachen, das andere
wird sich von selber machen.
79. Schätze nicht zu hoch das Geld, es hat nur Wert
für diese Welt.
80. Die Eintracht baut das Haus, doch Zwietracht
reißt es nieder.
81. Erst wäg's, dann wag's.
82. Sieh erst auf dich und die Deinen, dann schilt mich
und die Meinen.
83. Kehre erst vor deiner Tür, dann hilf dem Nachbar.
84. Durch kleine Streiche fällt die größte Eiche.
85. Alte soll man ehren, Jungen soll man wehren,
Weise soll man fragen, Narren ertragen.
86. Narrenhände beschmierem Tisch und Wände.
87. Ein goldener Schlüssel schließt alle Türen auf,
nur die Himmelstür nicht.
88. Leichtes Sinnes beginn' nie ein Werk.
89. Der gerade Weg ist der kürzeste, aber nicht immer
der bequemste.
90. Redlich sei des Herzens Grund, redlich spreche auch
der Mund.

Mitgeteilt von Herrn Ernst Drews,
Potokowek, Kreis Nieszwawa.

Aus Stadt und Land

19. Sonntag zur Trinitatis

Da nun Jesus ihren Glauben sahe, sprach er
zu dem Gichtbrüchigen: Sei getrost, mein Sohn;
deine Sünden sind dir vergeben. Matth. 9, 2.

„Da trat er in das Schiff und fuhr wieder hinüber
und kam in seine Stadt. Und siehe, da brachten sie zu
ihm einen Gichtbrüchigen, der lag auf einem Bette. „Mit
diesen Worten beginnt unser heutiges Evangelium. Was
wollte wohl der Heiland in seiner Stadt? Das, wozu er
gekommen war auf die Erde: suchen und selig zu machen
das Verlorene, Kranke, Müde, Verlassene. Das war seine
Arbeit und blieb es auch bis an sein Ende, ja ist es noch
und wird es bleiben bis er wiederkommt. Wer der Gicht-
brüchige war, wissen wir nicht, und doch ist er uns ein
vollbeschriebenes Blatt. Wenn wir in die Geschichte seiner
fürchtbaren Krankheit hineinblicken, öffnet sich uns ein
Meer voller Leiden, Jammer, Tränen und enttäuschter
Hoffnungen. Und siehe, nach allen vergeblichen Bemü-
hungen den Gichtbrüchigen zu heilen, brachte man ihn end-
lich zum Herrn, dem großen Arzt und mächtigen Erretter.
Als nun Jesus ihren Glauben sah, den Glauben der Trä-
ger und den Glauben des Kranken, sprach er zu dem Gicht-
brüchigen: „Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind
dir vergeben“. Du wirst nun, lieber Leser, fragen: „Aber
was hat denn die Krankheit mit der Vergebung der Sün-
den zu tun? Ist das nicht eine Verwechslung der Be-
griffe? „Nein, mein Lieber, keinesfalls! Wenn auch die
Vergabung der Sünden nichts Gemeinsames mit der
Krankheit hat, so hat sie es doch mit der Ursache der Krank-
heit zu tun, und das ist die Sünde. Die Sünde ist die Ur-
sache der Krankheit und die Vergabung ihre Heilung.
Soll der Arzt helfen, so muß er der Krankheit auf den
Grund gehen, d. h. nach der Ursache der Krankheit forschen
und das Uebel beseitigen. So macht es der himmlische
Arzt auch. Ist die Ursache der Krankheit, die Sünde, be-
seitigt, so wird der Kranke gesund. „Bekenne einer dem
anderen seine Sünden und betet füreinander, daß ihr ge-
sund werdet“, lesen wir in Jakob. 5, 16. Und Jesus sprach
dem Gichtbrüchigen: „Sei getrost, mein Sohn, deine

Sünden sind dir vergeben... stehe auf, hebe dein Bett auf und gehe heim!" Und der Kranke richtete sich auf und ging heim. Welch ein Wunder! Welch eine Macht! Welch eine Freude, welch Glück für den Gichtbrüchigen! Wo ist ein solcher Gott, wie unser Gott? Wer kann so segnen? Wer so erfreuen? Was uns die ganze Welt nicht geben kann, das treffen wir bei unserm Heiland an: Frieden, Freuden, Vergebung der Sünden, Genesung, Leben und Seligkeit.

Lieber Christ, wie steht es mit dir? O wenn du dir den Gichtbrüchigen näher ansehen und dann in deinen eigenen Busen greifen wolltest, so würdest du gewiß finden, daß zwischen dir und ihm eine große Ähnlichkeit ist! Bist du nicht auch krank, wenn auch vielleicht nicht äußerlich, so doch innerlich — krank an deiner Seele? Unlängst sagte mir ein älterer Mann, er sei seit seiner Konfirmation noch nicht zum heil. Abendmahl gewesen. Kein Wunder! Wenn der Leib krank ist, verlangt er nicht nach Speise, so auch die Seele nach der himmlischen Speise nicht, wenn sie krank ist. Aber führt dieser Seelenzustand dich nicht in den sicheren Tod? Du hast keinen Frieden, keine Freude, kein Interesse am Reich Gottes, kein Verlangen nach Gottes Wort und Sakrament, teilnahmslos gehst du an deinen Mitmenschen vorüber, hast kein Herz für die Not der Armer, bist verzagt und mürrisch, — o ein furchtbarer Zustand! Willst du denn krank bleiben und an deiner Seelenkrankheit verloren gehen? Möchtest nicht auch du gesund werden? Du suchst Hilfe bald hier bald dort in den Vergnügungen und Genüssen dieser Welt, aber vergeblich! Mein Freund, ich bitte dich, komm doch mit deiner Seelenkrankheit zu dem großen Arzt Jesus! Weißt du, wie du es machen sollst? Erkenne deinen kranken Seelenzustand und bekenne ihm reumütig alle deine Sünden und Gebrechen, indem du glaubensvoll zu ihm aufblickst, der deine Sünden und Schmerzen auf sich genommen und die Strafe dafür gebüßt hat, so wird er auch dir vergeben! „Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!“ Und du bist dann gerettet für Zeit und Ewigkeit. Darum komm, Sünder komm! Komm du selber und führe auch deine kranken Mitmenschen zu ihm!

„Ob bei uns ist der Sünden viel, Bei Gott ist viel mehr Gnade Sein Hand zu helfen hat kein Ziel, Wie groß auch sei der Schade. Er ist allein der gute Hirt, Der Israel erlösen wird Aus seinen Sünden allen.“

G.

Grundsteinlegung des evang. Bethauses in Żelow

Aus Żelow wird uns geschrieben:

Unvergesslich bleibt uns der 27. September d. J. Eine unzählige Schar versammelte sich zur Vorfeier in den drei Schulklassen des alten Bethauses und lauschte mit Andacht den Worten des Ortspastors, denen das Wort Hagg. 2, 9 zu Grunde lag. Diese Vorfeier war getragen von heiligem Ernst und umrahmt mit passenden Liedern der Gesangsvereine von Żelow und Pozdzenie. An der Spitze des Festzuges marschierte der junge Woiwaudenor Pozdzenie, dann der Pastor mit den Behörden und Mitgliedern der Kirchenkollegien von Belschatow und Pozdzenie, Mitgliedern des Baukomitees und Frauen mit den Stiftungsurkunden. Von einer festlich geschmückten Kanzel auf dem Bauplatz begrüßte der Ortspastor in herzlichen Worten die Festgenossen und wies in polnischer und deutscher Sprache auf die Bedeutung des Tages hin. Aus Sehnsucht nach einer irdischen Seelenheimat ist der Entschluß des Kirchbaues entstanden und niemand entziehe sich der Pflicht der Mithilfe. Nachdem die Gesangsvereine einige Lieder angestimmt hatten, betrat die Kanzel der Pastor der ev.-ref. Kirche. Er beglückwünschte die Brudergemeinde zum göttlichen Werk und wünschte im Namen keiner Gemeinde Gottes reichen Segen. Feierlich und ernst schritten dann die Pastoren an den Grundstein und vollzogen die Weihe. 5. Zielte, die Seele des Baukomitees, leitete eine Spendensammlung ein, die eine Summe von 760 Zlotn erab. Allen edlen

Spendern herzliches „Gott vergelt's!“ Möge der Herr noch viele solche Gönner schenken, wie Herr Jersak und andre Andersgläubige, die mit ihren reichen Spenden überraschten.

Die Landwirte für die Arbeitslosen

Die Landwirtschaftsorganisationen haben sich verpflichtet, zugunsten der Lebensmittelunterstützung für die Arbeitslosen einen Korzec Kartoffeln pro Hektar Land abzuliefern. Das Generalkomitee für die Arbeitslosenunterstützung hat die Wojewodschaftskomitees angewiesen, genau anzugeben, wieviel sie von den offerierten Kartoffeln für ihre Bezirke benötigen werden. Nach den bisherigen Berechnungen werden aus dieser Spende etwa 400 000 Korzec Kartoffeln fließen. Der Transport dieser Kartoffeln wird zum halben Gütertarif erfolgen.

Vorbereitungen zur Volkszählung Registrierung der Wohnhäuser.

Die Vorbereitungsarbeiten zu der im Dezember d. J. bevorstehenden allgemeinen Volkszählung sind gegenwärtig in vollem Gange. Die einzelnen Starosteien haben in dieser Angelegenheit eingehende Instruktionen erhalten. Gegenwärtig sind die Verwaltungen der einzelnen Gemeinden mit der Registrierung der Wohnhäuser beschäftigt, die von den Beamten der Selbstverwaltungen sowohl in Lodz, als auch in den ländlichen Selbstverwaltungen vorgenommen werden. Nach Fertigstellung der Registrierung der Wohnhäuser werden die Städte und Dörfer in Zählbezirke eingeteilt werden. Für jeden Zählbezirk soll ein Zählkommissar ernannt werden, der die Volkszählung am 9. Dezember d. J. in seinem Bezirk durchführen wird.

251 406 Arbeitslose

Nach Angaben der staatlichen Arbeitsvermittlungsämter wurden in Polen am 26. September insgesamt 251 406 Arbeitslose registriert. Im Vergleich zu der vorhergehenden Woche ist die Zahl der Arbeitslosen um 38 Personen zurückgegangen. In der Woche zwischen dem 13. und dem 20. September haben 53 825 Erwerbslose die ordentlichen Unterstützungen bezogen.

Mietcabbau beantragt

Im Sejm wurde von den PPS-Abgeordneten der Antrag eingebracht, einen 50prozentigen Mietcabbau eintreten zu lassen. Arbeitslose sollen von der Mietzahlung gänzlich befreit werden. Andere Sejmabgeordnete wollen ein Kompromissantrag einbringen, wonach ein 25prozentiger Mietzinsabbau eintreten soll.

Ueberfall in Lodz

Die Inkassantin des im Hause der Pilsudkisträße 76 befindlichen Fabriktagers der Textilfabrik „Mazo und Lampert“, E. Weinberg, wurde am 3. X. im Torweg des Hauses Pilsudkisträße 76 überfallen und niederge schlagen, als sie von einem Gang in die Bank Polsti zurückkehrte, in der sie 7000 Zloty für ihre Firma abgehoben hatte.

Die Inkassantin trug das Geld in einer Aktentasche. Als sie den Torweg betrat, und die Mappe unter den Arm klemmte, um den Regenschirm zu schließen, sprang plötzlich ein Mann auf sie zu und veretzte ihr mit einer Flasche einen heftigen Schlag auf den Kopf und zwischen die Augen, worauf er ihr die Mappe zu entreißen suchte. Das Mädchen ließ jedoch den Schirm fallen, hielt die Tasche kramphast fest und eilte, laut um Hilfe rufend, die Treppen zum Büro der Firma „Mazo und Lampert“ hinauf. Der Täter ergriff darauf die Flucht, von Passanten, die durch die Hilferufe der Ueberfallenen aufmerksam geworden waren, verfolgt. Er lief die Pilsudkisträße bis zur Cegielniana und diese entlang bis zur Kilińskistraße. Obgleich sich mehrere Polizisten den Verfolgern angeschlossen, gelang es den Räuber erst vor dem

Der neue „Volksfreund-Kalender“ auf das Jahr 1932

für Stadt und Land

ladet Sie zum Bezug ein. — Bitte, bedienen Sie sich der beiliegenden Bestellkarten.

Haus Poludniowa-Strasse 3 zu stellen und festzunehmen. Er erwies sich als ehemaliger Bürobeamter und Inkassent der Firma „Liebermann“, Narutowiczstraße 22, der 24jährige Jakob Szlam, wohnhaft Mielezarskistrasse 16. Zu der Inkassentin Weinberg, die auf den Treppen bewußtlos zusammengebrochen war, hatte man inzwischen einen Arzt der Rettungsbereitschaft gerufen, der eine Beschädigung der Schädeldecke und eine zweite schwere Verletzung im Gesicht feststellte und das Mädchen in seine Wohnung überführen ließ. Dem Täter droht standgerichtliche Aburteilung.

Erstes Todesurteil eines Standgerichts

Der vor das Standgericht in Demberg gestellte Karol Kwik, der an dem in der Nacht zum 12. September verübten Ueberfall auf einen Güterzug in der Nähe Dembergs teilgenommen hatte, wurde zum Tode verurteilt. Die Strafe ist in lebenslänglichem Gefängnis umgewandelt worden.

Lockenkopf wichtiger als Frühstücksbrot

Sittenbild aus der Hauptstadt.

In Warschau sind in der Nähe der meisten Mädchenschulen kleine Friseurstuben entstanden, die sich in unhygienischem Zustand befinden und in vor Unsauberkeit strotzenden Wohnungen untergebracht sind. Diese „Friseur-salons“, natürlich nur für „Damen“, werden während der Frühstückspausen von Schülerinnen förmlich überlaufen, die sich für 50 Groschen das Haar frisieren und für 15 Groschen maniküren lassen. Die „jungen Damen“ legen deshalb den Schulweg lieber zu Fuß zurück oder verzichten auf das zweite Frühstück, um das Geld auf dem Alter der Schönheit zu opfern. Es gibt Lehrerinnen, die dieses Treiben billigen, indem sie sich darauf berufen, daß jedes junge Mädchen von Kindheit an Wert auf gutes Neußere legen sollte.

Warschau. Die Grippe. Das außerordentlich kühle und regnerische Herbstwetter hat dazu beigetragen, daß in fast allen Gegenden Polens zahlreiche Erkältungskrankheiten notiert werden. Warschau wird von einer Grippeepidemie heimgesucht. Die Krankheitsfälle verlaufen glücklicherweise leicht.

Alexandrow. Von der Schühengilde. Am 27. IX. nachmittags fand im Polghymnia-Saal die erste Generalversammlung der neubestätigten Schühengilde statt. Zum Versammlungsleiter wurde Herr Bruno Hirsch gewählt, zu Besitzern die Herren Gotthilf Knappe und Bruno Scheller, zum Schriftführer Herr A. Bengsch. Die vom Schriftführer vorgelesenen Statuten wurden einstimmig angenommen. Nun folgte die Wahl der Verwaltung, die laut Statuten aus zehn Herren und drei Vertretern bestand. Folgende Herren wurden in den Vorstand gewählt: Präses: Julius Wiese; Vertreter: Bruno Hirsch; Wirte: Karl Braun, Friedrich Köhler, Schriftführer: Alfons Prawitz und Bruno Scheller; Kassierer: Otto Kufmann, Eduard Behnke; Kommandant: A. Bengsch, Emil Keinsch; Vertreter: Gustaw Paschke, Johann Jesse, Julius Feige; Revisionskommission: Eduard Kalis, Theodor Stenske und Wilhelm Lange; Vertreter: Otto Handke, Ewald Koch. Auf Vorschlag des Herrn B. Hirsch wurde der Bürgermeister zum Ehrenmitglied ernannt. Jeden Dienstag nach dem 15. wird die Monatsführung stattfinden. Die Lösung der Frage, wo sich das Heim der Schühengilde sowie der Schiefland befinden

wird, wurde der Verwaltung überlassen. Besondere Verdienste um die Bestätigung der Gilde hat sich Herr Julius Wiese erworben; treu zur Seite stand ihm immer Herr Bruno Hirsch. — Der neubestätigten Schühengilde wünschen wir von ganzem Herzen Erfolg; möge sie in Alexandrow wieder den Platz einnehmen, den sie vor dem Kriege inne hatte.

Pabianice. Das Erntefest der Arbeiterkolonie Czuzeminek fand am 27. IX. in Pabianice statt. Es begann bereits früh mit einem Gottesdienst um 10 Uhr in der Kirche, wo nach einleitender Liturgie und Gemeindegesang Herr Pastor prim. N. Schmidt die Reihe der Ansprachen eröffnete. Darauf sprach Herr Rektor Pastor Br. Köppler, Lodz, über Lukas 10, 29—37. Herr Pastor Friedenberg entwickelte nach 1. Korinther 13, 8 und Matthäi 5, 7 das Lebensbild Friedrich von Bodelschwinghs, des Vaters aller Arbeiterkolonien, zu denen auch Czuzeminek gehört. Mit Gesang und Gebet schloß die schöne Morgenfeier.

Nachmittag um 3 Uhr fand in der Kirche die Hauptfeier des Festes statt, die mit einem Posaunenvortrag und Gemeindegesang eingeleitet und durch eine Begrüßungsrede des Herrn Pastor prim. Schmidt eröffnet wurde. Es folgte der ausdrucksvolle Vortrag eines Chorliedes und zwar von L. Stein, aus Psalm 103 vom Vereinigten Chor des Pab. Männergesangsvereins und des Gesangsvereins der Brüdergemeine dargebracht. Herr Pastor Dohberstein-Lodz, hielt die Erntedankfestansprache. Nach dem Chorlied obiger Männerchöre „Sanctus“ v. Silcher sprach Pastor Falzmann aus Jgierz. Dann folgte ein Bericht über die Kolonie Czuzeminek von Herr Pastor Friedenberg. Die vereinigten Chöre brachten nun den „Sanctus“ v. Fr. Schubert zu Gehör. In der Schlußansprache, die Herr Pastor Diak. Gutsch über Lukas 10, 8—10 hielt, hob derselbe hervor, daß die egoistische Welt keine Linderung der Not schaffen wird, nur wahre Christenherzen können es tun. Gebet, Gemeindegesang und ein Posaunenvortrag brachten den Abschluß einer Feier, die in den Herzen vieler eine Aenderung bringen dürfte. An Opfer floßen für die Kolonie über 200 Zloty ein.

Bei der letzten Ziehung der 4prozentigen Prämienanleihe aus dem Jahre 1928 fielen Gewinne auf folgende Nummern: je 50 000 Zl.: Serie 549 Nr. 48, Serie 4017 Nr. 3, Serie 4929 Nr. 2; je 25 000 Zl.: Serie 4365 Nr. 46, Serie 8162 Nr. 29; je 10 000 Zl.: Serie 1364 Nr. 35, Serie 4893 Nr. 18, Serie 4934 Nr. 28, Serie 6376 Nr. 50, Serie 7581 Nr. 48, Serie 9380 Nr. 10

Gutschein

Gültig für Freitag, den 16. Oktober

von 2—3 Uhr nachmittags

zur Einholung einer Rechtsauskunft
in der Schriftleitung des „Volksfreundes“

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir Rechtsauskünfte grundsätzlich nur mündlich erteilen. Schriftliche Auskünfte, die im Interesse der Sache ausführlich gehalten sein müssen und daher stets sehr umfangreich ausfallen, können wegen des damit verbundenen Zeitverlustes leider nicht erteilt werden.

Aus aller Welt

Wie der Aberglaube in dem aufgeklärten Amerika blüht

125 Millionen Dollar für Wahrsager.

Der wissenschaftlich verbrämte Aberglaube ist in Amerika weit verbreitet. Nicht weniger als 125 Millionen Dollar werden in den Vereinigten Staaten jährlich einer Armee von 100 000 Wahrsagern aller Art in den Schoß geworfen, wie Kristallsehern, Astrologen, Numerologen, Phrenologen, Handsekkünstlern, Kartenlegern und anderen Scharlatanen, die aus Teeblättern und Kaffeefah die Zukunft erforschen und wie eine Heuschreckenplage das Land von einem Ende zum andern durchziehen. In der Stadt New York allein geben die Leichtgläubigen über 25 Millionen Dollar jährlich für die verschwommenen, wertlosen und oft verbrecherischen Wahrsprüche aus, die trotz des gesetzlichen Verbots von 15 000 bis 20 000 Scharlatanen an den Mann — und die Frau gebracht werden. In Chicago heimst diese Gilde etwa zwölf Millionen Dollar jährlich ein, von denen die Hälfte von lokalen „Gläubigen“ aufgebracht wird, während der Rest aus brieflich erledigten Geschäften von auswärts stammt.

Eine Sterndeuterin in New York läßt sich 25 bis 100 Dollar für ein Horoskop zahlen und erzielt allein brieflich von auswärts zehntausend Dollar monatlich. Ein Sterndeuter in Chicago hat hundert Kunden, alles gutsituierte Geschäftsleute, die ihm tausend Dollar jährlich für ein monatliches Geschäftshoroskop bezahlen. Dieses angeblich individuell ausgearbeitete Schriftstück ist ein Formularbrief, der sich über die Einzelheiten des jeweiligen Falles mit rührender Unbekümmertheit hinwegsetzt.

Männer und Frauen aus allen Klassen der Gesellschaft gehören zu diesen Kunden der Wahrsagerei, darunter eine erstaunliche Anzahl von Bankpräsidenten, Börsenmaklern, Rechtsanwälten, Universitätsprofessoren, Damen der Gesellschaft, Senatoren und Kongreßabgeordneten. Im Wall-Street-Bereich gibt es zahllose Wahrsagerbüros in luxuriöser Aufmachung, in denen täglich Hunderte Rat suchen. In dem feinen Gesellschaftsbezirk an der Fünften Avenue gibt es Zigeuner-Teestuben, in denen aus den abgebrühten Teeblättern geweihsagt wird, während andere Praktiker ihr Humpbuggewerbe in den Mietskasernen armer Viertel ausüben.

Barmherzigkeit den Schwalben gegenüber

Infolge des kalten regnerischen Wetters gegen Ende des verfloffenen Monats sind Tausende von Schwalben auf ihrem Fluge nach dem Süden erparriert und ermattet in Oesterreich und Süddeutschland zur Erde niedergefallen. Die Bevölkerung und die Behörden haben an den armen Tieren rührende Barmherzigkeit geübt.

Der Wiener Tierchutzverein hat bis zum 29. Sept. rund 80 000 Schwalben im Flugzeug und im D-Flug nach Italien gebracht, doch wurden immer noch halb erstarrte Schwalben abgeliefert, so daß ein neuer Flugzeugtransport mit 5000 Schwalben starten konnte. Am 30. IX. wurden weitere 10 000 Schwalben nach Venedig gebracht. Auch in Innsbruck wurde eine großzügige Schwalben-Rescueaktion eingeleitet. Die Tiere wurden in Polizeiautos über den Brenner gebracht und dort freigelassen.

Am 28. September ist mit dem planmäßigen Flugzeug nach Mailand der erste Schwalbentransport von München abgegangen. Im letzten Augenblick vor dem Start wurden von Tierfreunden noch ein paar junge Schwalben in einem Pappkarton gebracht. Der Schwalbentransport nach Italien ist in den folgenden Tagen fortgesetzt worden.

Wirtschafts-Lette

Marktbericht

Geschäftliche Mitteilungen der Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften mit Hauptpflicht mit Anteilen, Lodz, Alje Kosciuszki 47.

Getreide: Die Preise für Brotgetreide sind weiter unverändert geblieben. Wenn auch das Angebot infolge des schlechten Wetters unbedeutend war, konnten sich die Preise nicht erholen, weil erstens die Mühlen an Geldknappheit leiden und daher keine Vorräte machen, zweitens wurde das Geschäft noch durch die jüdischen Feiertage beeinflusst.

Für Hafer konnten sich die Preise weiter festigen, und zwar hauptsächlich für gute Ware. Verregnete Ware wurde zum alten Preise gehandelt.

Düngemittel: In der letzten Woche hat sich das Düngemittelgeschäft beruhigt. Dies ist wohl in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß infolge der kalten Witterung die Landwirte ihre Felder nicht bestellen können. — Wir haben noch alle Arten Düngemittel auf Lager vorrätig und sofern noch Bedarf vorliegt, können wir diesen sofort ab unserem Lager decken.

Maschinen: Das Maschinengeschäft bewegt sich weiter in bescheidenen Grenzen. Die Landwirte sind teilweise noch mit den Feldarbeiten beschäftigt, so daß sie wenig nach der Stadt hereinkommen. Auch sind die Landwirte nicht geneigt, zu den gegenwärtigen niedrigen Preisen ihr Getreide zu verkaufen, so daß sie sich auch vom Maschinenauf zurückhalten.

Kohle: Wir empfehlen nochmals dringend, mit den Kohlenbestellungen nicht zu warten, da, wie allgemein bekannt ist, die Kohlenruben nicht voll arbeiten und jetzt, wo der Kohlenbedarf größer ist, die Bestellungen nicht pünktlich ausführen. Die leistungsfähigsten Ruben verladen die bestellten Kohlen durchschnittlich in 14 Tagen. Die Ruben „Renard“ und „Flora“ wollen zur Zeit keine neuen Bestellungen annehmen und dauert die Lieferung bei diesen Ruben gegenwärtig 4 bis 6 Wochen.

Vom Lodzer Wochenmarkt

Lodz, den 6. Oktober 1931.

Gestern wurde auf dem Lodzer Wochenmarkt die folgenden Preise gezahlt: Quarkkäse 80 Gr., Butter 4,40 Zl., Herzkäse 90 Gr., süße Milch 30 Gr., saure und Buttermilch 20 Gr., Sahne 1,60—2 Zl., eine Mandel frische Eier 2,20 Zl., Risteneier 1,80—2 Zl., ein kleiner Kopf Wirsingkohl 10—15 Gr., Weißkohl 10—15 Gr., Blumenkohl 15—25 Gr., Tomaten 25—35 Gr., Sauerkraut 40 Groschen, Spinat 40 Gr., Sellerie 5 Gr., Zwiebeln 10 Gr., Porree 5 Gr., ein Bündchen Schnittlauch 5 Gr., ein Bündchen Petersilie 5 Gr., ein Bündchen Dill 5 Gr., Kartoffeln 8—10 Gr., Kartoffeln der Viertelforze 1,50 Zl., ein Bündchen Mohrrüben 4 Gr., eine Mandel Mohr- und rote Rüben 50 Gr., ein Bündchen rote Rüben 5 Gr., Bohnen 1 Zl., Radieschen 5—10 Gr., Salat 5—10 Gr., Rotkohl 15—20 Gr., Meerrettich 1,20—1,40 Zl., Braten 10—15 Gr., Preiselbeeren Liter 60 Gr., kleine Äpfel 20—30 Gr., große Äpfel 30—50 Gr., kleine Birnen 25 Gr., große Birnen 30—45 Gr., Pflaumen 40—50 Gr., ein Huhn 304 Zl., Hühchen 1,20—2 Zl., Hahn 2—3 Zl., Puter junger 404,50 Zl., Puter jungs 3—4 Zl., Puter alter 6 Zl., eine Gans 5—6 Zl., Ente 2—3 Zl., 0,80—1,00 Zloty.

Bohner Viehmarkt

Ochsen: vollfleischig ausgemäst. jüngere 100—108, vollfleischig, jüngere 78—90, ältere 60—68, fleischige 1—54. Bullen: jüngere vollfleischig 78—82, sonstige vollfleischig 68—72, fleischig 50—60, geringe 40—50. Kühe: jüngere vollfleischig 94—106, sonstige vollfleischig 70—80, fleischig 50—60, geringe 40—50. Färsen: vollfleischig ausgemästete 90—104, vollfleischig 74—80, fleischig 60—70. Fresser: mäßig genährte 44—50, Kälber: beste gemästete 104—110, beste gemästete Saugkälber 90—100, mittl. gemäst. Saugkälber 80—88, geringe 68—76. Schafe: jüngere Mastlamm 10, mittlere Mastlamm 8—90. Schweine: über 3 Ctr. Lebendgewicht 128—136, 2,4—3 Ctr. Lebendgewicht 116—126, 2—2,4 Ctr. Lebendgewicht 108 bis 112, 1,6—2 Ctr. Lebendgewicht 98—104. Sauen: 108—116.

Obst- u. Schmuckbaum- sowie Rosenkultur in Dobra Łask

Adresse: **Szkółki drzew owocowych i róż**, Bahnstation, Post **Łask**.

Telegramm-Adresse: **Łask - Szkółki**. Fernruf Łask Nr. 23.

Die größte Auswahl von

Obstbäumen, Schmuckbäumen und Rosen zu billigen Preisen.

Preislisten auf Verlangen gratis und franco. ——— Bestellungen nimmt auch entgegen:

Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften

Genossenschaft mit Haftpflicht mit Anteilen

Łódź, Aleje Kościuszki 47.

Telegramm-Adresse: **Centow Łódź**,

Fernruf: 197-94

W a r e n z e n t r a l e

6. Oktober 1931.

Amerikanischer Dollar	8,91
1 Pfund Sterling	34,40
100 Schweizer Franken	175,25
100 französische Franken	35,17
100 deutsche Reichsmark	209,90

Warschauer Getreidebörse

(Für 100 Kilogramm mit Zustellung zur Verladestation.)

Neuer Roggen 31. 21,50—22, neuer Weizen 23—23,50,
Hafer 22,50—24,50, Gerste 20,50—21, Weizenmehl 45,00—55,00,
Roggenmehl 70proz. 37,00—39,00, Weizenkleie 14,00—14,50,
Roggenkleie 12,00—12,25, Leintüchen 27—28, Rapsstüchen 17—
18, Winterraps 29,00—31,00, Viktoriaerbsen 26,00—30,00.

Pozener Getreidebörse

Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Ploty frei Sta-
tion Posen.

Roggen 22,50, Weizen 20,50, Orientierungspreis 19,50—
20,50, Roggenmehl 33—34, Weizenmehl 31,50—33,50, Roggen-
kleie 12,50—13,25, Weizenkleie 11,75—12,75, Weizenschale
12,75—13,75.

Briefkasten

H. Kisser. In Ergänzung der Ihnen in der vorigen Num-
mer unseres Blattes erteilten Auskunft können wir Ihnen heute
den Namen einer deutschen Bienenzeitschrift in Polen
nennen. Sie ist, leider, im Allgemeinen Zeitschriftenkatalog
nicht genannt, aber von geschätzter Seite versichert man uns,
daß die Zeitschrift recht gut redigiert ist. Sie heißt: „Po-
sener Bienenwirt“, wird von Lehrer L. Snowadzki,
Bożnań, Mazowiecka 38, herausgegeben und kostet 31. 8,10
jährlich.

W. Remus-Wagrowiec: Das Gedicht des jungen Volksge-
nossen ist uns zugegangen. „Steh fest im Sturm des Lebens“
ist eine ganz hübsche Leistung, besonders wenn man das jugend-
liche Alter des Verfassers in Betracht zieht. Doch ist das Ge-
dicht noch nicht druckreif, weil es nicht erlebt ist.
Die Form ist gut. Jedoch die Durcheinanderwürfelung ver-
schiedener Bilder und Vergleiche schadet dem Gedicht. — Möge
der junge Verfasser fleißig an sich arbeiten; wenn dann später
das Leben ihn in seine Schule nehmen wird, so kann aus
ihm ein Dichter werden.

A. Doppelstein: Ihre Zuschrift: „Ein Geist im Dunkeln“
hat die Schriftleitung des „Volksfreunds“ nicht erhalten.
Vom Vorstand des Volksverbandes wird eine Bezirksagung
im Kreise Lipno geplant. Auf der Tagung werden Sie
Gelegenheit haben, Sen. Utta zu sprechen.

Druck und Verlag:

„Liberias“, Verlagsgef. m. b. H., Łódź, Petrikauer 86

Landwirte!

Alle Arten von landwirtschaftlichen

Maschinen und Geräten

Künstliche Düngemittel

Baufakt

Zement

Kohle

Saatgetreide

erhalten Sie **billig und gut**
bei der

Warenzentrale d. Deutschen Genossenschaften

Spóldz. z odp. udz.

Łódź, Aleje Kościuszki Nr. 47

Telefon Nr. 197-93

Telegramm-Adresse: „Centow Łódź“

Leset und verbreitet den
„**Volksfreund**“!